

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000298830

x
79/2



Beschreibende Darstellung
der älteren
Bau- und Kunstdenkmäler
des
Königreichs Sachsen.

Auf Kosten der K. Staatsregierung
herausgegeben
vom K. Sächsischen Alterthumsverein.

Fünftes Heft:
Amtshauptmannschaft Marienberg
bearbeitet
von
Dr. R. Steche.

DRESDEN.
In Commission bei C. C. Meinhold & Söhne.
1885.

Bau- und Kunstdenkmäler
der Altären
Besondere Darstellung



807903-111

von K. Sächsischen Altkirchenverein
Antiquarische Gesellschaft Karlsruhe
in N. Sachs.

7PU-B-38/2017

Forchheim (Niederforghheim).

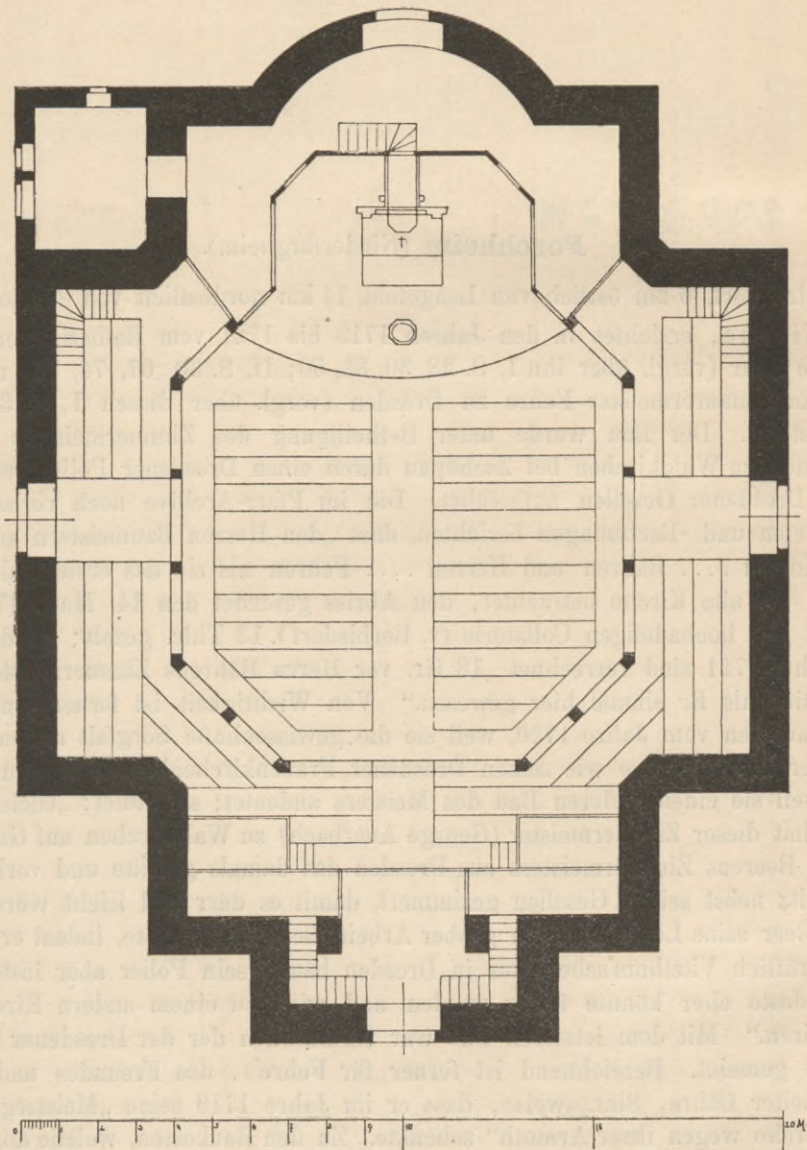
Kirchdorf, 6 km östlich von Lengefeld, 11 km nordöstlich von Marienberg.

Kirche, errichtet in den Jahren 1719 bis 1721 vom Rathszimmermeister George Bähr (vergl. über ihn I, S. 28, 30, 34, 50; II, S. 30, 67, 74, 75) und von dem Rathsmaurermeister Fehre zu Dresden (vergl. über diesen I, S. 34 unter Königstein). Der Bau wurde unter Betheiligung des Zimmermeisters George Auerbach zu Waldkirchen bei Zschopau durch einen Dresdener Polirer und zum Theil Dresdener Gesellen aufgeführt. Die im Pfarr-Archive noch vorhandenen Bau-Acten und -Rechnungen berichten, dass „den Herren Baumeistern aus Dresden Herren . . . Bähren und Herren . . . Fehren als sie das erste mal da gewesen die alte Kirche betrachtet, den Abriss gesendet den 14. Mart. 1719 auff Befehl des hochadeligen Collatoris (v. Berbisdorf) 12 Thlr. gezalt“ wurden, und im Jahre 1721 sind verrechnet „18 Gr. vor Herrn Bährens Zimmermeisters Alimentation als Er einmal hier gewesen.“ Von Wichtigkeit ist ferner eine Stelle der Bauacten vom Jahre 1720, weil sie die gewissenhafte Sorgfalt andeutet, mit welcher Bähr, ebenso wie seinen Dresdener Frauenkirchenbau, den Bau leitete, und weil sie einen anderen Bau des Meisters andeutet; sie lautet: „Gleicher Gestallt hat dieser Zimmermeister (George Auerbach) zu Waldkirchen auf Gutachten Herrn Beerens Zimmermeisters aus Dresden das damals gefällte und vorhabende Bauholtz nebst seinen Gesellen gezimmert, damit es dürr und leicht würde, weil Herr Beer seine Leute zu solch grober Arbeit nicht übrig hatte, indem er damals das Gräflich Vitzthum'sche Haus in Dresden baute, sein Polier aber instehendes Jahr desto eher könnte fertig werden und wird zu einem andern Kirchenbau amploiren.“ Mit dem letzteren Bau war vermuthlich der der Dresdener Frauenkirche gemeint. Bezeichnend ist ferner für Fehre's, des Freundes und steten Mitarbeiter Bährs, Sinnesweise, dass er im Jahre 1719 seine „Meistergroschen der Kirche wegen ihrer Armuth“ schenkte. Zu den Baukosten, welche abgesehen von geschenkten Materiallieferungen etc. 2353 Thaler 15 Groschen betragen, stiftete der aus dem benachbarten Haselbach gebürtige Leipziger Kaufmann Schubarth 1500 Thaler. Die Kirche wurde erst im Jahre 1726 am dritten Osterfeiertage eingeweiht.

Der Bau (vergl. Fig. No. 1) trägt alle Kennzeichen der Bähr'schen Bestrebungen, den Centralkirchenbau zu fördern, er ist mit Ausnahme des nord-

östlichen Anbaues streng symmetrisch errichtet und erinnert lebhaft an die von Bähr errichtete Kirche zu Schmiedeberg (vergl. II, Fig. No. 37, S. 76); von dieser, welche dem Forchheimer Bau vorausging, unterscheidet sich der Bau durch grössere Maasse und entwickeltere Anlage des Treppenhauses. Die Kanzel

Fig. 1.



ist über dem Altar angeordnet, wie bei den meisten Bauten Bähr's. Die Gestaltung der zwei Emporen und die innere Ausstattung ist durchaus würdig, die malerische Decoration entspricht der Zeit ihrer Herstellung und ist vortrefflich erhalten. Das Aeussere der Kirche, wie die Bildung des Dachreiters ungemein einfach, ja nüchtern. Die Bähr'sche Thätigkeit an dem Werke ahnte schon

Schiffner, dem der Erbauer der Kirche nicht bekannt war; er sagt in den Manuscriptzusätzen in seinem Werke (vergl. Liter.): „Die Kirche ist gross und hell und hat einigermaassen (unten) eine an die Dresdener Frauenkirche erinnernde Anlage, statt der Kuppel aber ein Dach mit vielen Ecken.“ Die Forchheimer Kirche erweitert unsere Kenntniss von dem systematischen Schaffen des Meisters.

Altarwerk, nach Angaben Bähr's ausgeführt laut Inschrift von Johann Christian Butzaeus, K. P. und Churf. S. Hof- und Jagdmaler zu Dresden, im Jahre 1725.

Taufstein, Sandstein, mit hölzernem, vergoldeten Aufsätze; zeitgemässe, reiche und tüchtige Arbeit vom Jahre 1725.

Orgel von Gottfried Silbermann erbaut.

Flügel-Altarwerk, auf dem Kirchboden. Der 1,30 m breite, 1,65 m hohe Mittelschrein zeigt die geschnitzte Figur der Jungfrau mit dem Kinde, sowie die von zwei h. Männern, deren Attribute fehlen. Die Innenseiten der zwei Flügel zeigen acht Figuren h. Männer und Frauen, die wegen zum Theil mangelnder Attribute nicht sämmtlich zu bestimmen sind. Auf der oberen Reihe des linken Flügels links die Figur der h. Margaretha, auf dem rechten Flügel in der unteren Reihe links die Figur des h. Papst Urban I. mit Weintraube. Die Rückseiten der Flügel decken die gemalten Figuren des gegeisselten Herrn und der Schmerzensmutter; ziemlich erhaltene, handwerkstüchtige Arbeit vom Ende des 15. Jahrh.

Crucifix, auf dem Kirchboden. Das 2,10 m hohe Corpus, in Holz geschnitzt und unbemalt, ist, wie der Lendenschurz, künstlerisch tüchtig modellirt, der Kopf tief ausdrucksvoll. Die Kreuzflügel endigen in Kreisflächen, welche ehemals die im Relief geschnitzten Attribute der Evangelisten enthielten, leider ist nur das vortrefflich gebildete Attribut des Lucas, der geflügelte Stier, erhalten. Eine Restaurirung und würdige Aufstellung des ausgezeichneten Werkes, welches unter italienischem Einflusse wohl im Anfange des 17. Jahrh. entstanden ist, wäre verdienstlich.

Glocken. Die grosse Glocke trägt die Umschrift:

**o rex glorie veni cum pace ave maria gracia plena
anno dni m^occcc^olxxx^o.**

Die kleine Glocke trägt die Umschrift:

mari T anno doi m^occcc^olxxxii.

Schloss, ehemals im Besitze der von Berbisdorf. Einfaches Rechteck mit östlich vorgelegtem runden Treppenthurme, Fensterumrahmungen vom Schlusse des 15. Jahrh. und Pfeilergiebeln des 16. Jahrh.; über dem mit der Jahreszahl 1558 bezeichneten Rundbogenportale das Wappen der genannten Familie, sowie der von Schleinitz und Haugwitz.

Lit.: Chr. G. Wilisch, Kirchenhistorie der Stadt Freiberg etc., II. Th., 2. Bd., S. 314. — S. Kirchen-Galerie II, S. 255. — Schiffner, Sachsen II, S. 241, nebst zugehörigen handschriftl. Zusätzen in der K. Ö. Bibliothek zu Dresden. — Album der Rittergüter und Schlösser im K. Sachsen IV, S. 5.

Grossolbersdorf.

Kirchdorf, 7,5 km nordwestlich von Marienberg, 4,5 km nordöstlich von Wolkenstein.

Kirche, einschiffig, mit Holzdecke, der einspringende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit Strebepfeilern besetzt. Im Jahre 1643 durch Brand zerstört, im Jahre 1707 zum Theil erneuert; Thurm 1834, restaurirt 1871 bis 1872. Der westliche, mit Strebepfeilern besetzte Theil des Schiffes wie der Chor gehören dem Anfang des 15. Jahrh. an. Der Triumphbogen ist als Spitzbogen gewölbt, den Chor deckt ein tüchtiges Sterngewölbe, dessen Ansätze auf Tragsteinen ruhen, welche mit Männer- und Frauenköpfen geziert sind. Die Rippen zeigen das Birnstabprofil mit sich anschliessender Kehle, dieses Profil begleitet auch die Kappencurve längs der Wand. Der runde Schlussstein zeigt im Relief den Kopf des Herrn, dessen Nimbus durch ein Kreuz ausgezeichnet ist. Die Fenster des Chores sind mit edelgeformten Spitzbögen geschlossen, entbehren aber des Maasswerkes. Der östliche, nach dem Brande errichtete Schiffstheil ist architekturlos.

Altarwerk, geschnitzt. Die Predella zeigt die Darstellung des Abendmables, der mittlere Theil die Figur des Gekreuzigten und die der Maria und des Johannes Ev., wie zweier Engel, seitlich sind Darstellungen der Verkündigung (links) und der Anbetung der Hirten angeordnet, ferner die knieenden Alabaster-Figuren des Stifters Hildebrand v. Einsiedel und seiner Gemahlin, einer gebornen v. Ponickau und deren Wappen, leider sind die vortrefflich gearbeiteten, 55 cm hohen Figuren sehr verstümmelt; eine Darstellung der Auferstehung schliesst das Werk ab. Schiffler a. a. O. schreibt dasselbe dem Bildhauer Johann Böhm = Böhme zu, dem Stammvater der tüchtigen Schneeberger Bildhauerfamilie. Von demselben Künstler besitzt die K. Antikensammlung zu Dresden im I. Saale unter No. 12 und 21 vortreffliche aus Alabaster gefertigte Reliefs. Das Altarwerk wird vermuthlich um 1645, auf welche Zeit die eine Glocke schliessen lässt, ausgeführt worden sein; obgleich es der Verfallzeit der Bildhauerkunst angehört, ist es doch als ein ausgezeichnetes, werthvolles Kunstwerk zu bezeichnen.

Kelch, Silber verg., 20,5 cm hoch, mit achtblättrigem Fusse, von 18 cm unterem Durchmesser, mit getriebenen Engelsköpfen und vier auf Schmelz ausgeführten Gemälden geziert, welche die Evangelisten zeigen. Den Knauf schmücken gleichfalls Engelsköpfe, ferner Halbedelsteine. Die Cuppa ist mit durchbrochener getriebener Arbeit belegt und zeigt die Wappen der v. Einsiedel und Schönberg. Der Kelch ist eine der schönsten bezeichneten Arbeiten des Freiburger Goldschmieds Samuel Klemm und zeigt dessen eigenartige prächtige Behandlungsweise (vergl. Heft III, S. 69, 70, 71, 79, 83, ferner vorl. Heft S. 24 unter Olbernhau, und Th. Distel, Eine Arbeit des Freiburger Goldschmiedes Samuel Klemm in Zeitschr. für Museologie und Antiquitätenkunde VII, No. 23).

Hostienbüchse, Silber, mit getriebenem Blumenwerk; aus gleicher Zeit.

Glocken. Die eine der kleineren trägt die Umschrift:

SI DEVS PRO NOBIS QVIS CONTRA NOS

und ist im Jahre 1643 gegossen.

Die zweite kleinere trägt die Umschrift:

O REX GLORIA VENI CVM PACE

und ist lt. Bez. im Jahre 1645 gegossen.

Die grosse Glocke zeigt die Wappen der von Einsiedel und von Ponickau und trägt die Inschrift:

Das Kriegs Wesen that mich verzehren
 Dvreh Heinrich Hildebrand von Einsiedel
 Bin ich verneut zu Gottes Wort
 Zv rvffen die Levit An dem Ort
 Gott erhalt dein Wort vnd segn
 Die Einsiedl hie vndt dord
 Sophia 1645.

Sämmtliche drei Glocken sind lt. Bez. von Z(acharias) H(illiger) zu Freiberg gegossen, dessen Wappen sie ziert.

In Grossolbersdorf war Joh. Pufendörfer († 1602) Pfarrer, der Grossvater der berühmten Staatsmänner Esaias und Samuel Freiherren v. Pufendorf.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 294. — Ziehnert, Kleine Kirchen- und Schulchronik, S. 65.

Grossrückerwalde.

Kirchdorf, 3,9 km südwestlich von Marienberg.

Kirche, einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen. Bemerkenswerther Weise ist der Kirchenboden nebst Dachwerk bedeutend weit und in ziemlicher Höhe über die Umfassungsmauern gekragt, durch Kopfbänder unterstützt und ungemein sorgfältig im Blockverbande ausgeführt; einen ähnlichen Aufbau zeigt die Kirche zu Lauterbach (vergl. S. 11). Dieser Aufbau erfolgte im Jahre 1470, welche Jahreszahl sich an einem der Constructionshölzer befinden soll. In die Nordfaçade des völlig architekturlosen, massiven Unterbaues ist eine kleine, sandsteinerne Marienfigur eingemauert; Anfang (?) 15. Jahrh.

Altarwerk, mit gemalten Darstellungen des Abendmahles, des Herrn am Oelberge, der Grablegung des Herrn, des thronenden Herrn, Johannes d. T. und der Apostel Petrus und Paulus; ohne künstlerischen Werth, vom Jahre 1649. Die Rückseite trägt folgende Inschrift:

Gott helf das dieses new Altar
 hier stehe nuhn viel lange Jahr
 Sicher bleibe für Krieg vnd Brand
 Für Raub Ketzter vnd Menschentand
 Dadurch Dein Word vnd Sakrament
 Vertrieben wird an allen Endt
 Herr Jesu Christ Allein Du bist
 Der solches wehrt zu jeder Frist.
 Gieb Obrigkeit Priester vnd Gemein,
 das sie lieben Dein Wordt allein
 vnd auf diesen Alltar allmahl
 Das hochheilige Abendmahl

Genissen mögen Allezeit
zum leben vnd ewigen Seligkeit

Amen

Der Vogel hat ein Hauss funden
Und die Schwalbe Ihr Nest, do
sie Jungen hecken Nemlich deine Altar, Herr.

Anno mundi 3. (sic)

ChrJst.Vs. JesVs Vnss zV FrIeDenszeIt gebo....

BIIn DIesse JahreszeIt VVahrt FrIeD gesetzet **VVohl**.

Die letztere chronostische Inschrift ergibt als Errichtung des Altarwerkes das Jahr 1649.

15R 74 Kelch, Silber verg., 19 cm hoch, mit sechsblättrigem, einfach gothischen Fusse, auf den Roteln: *ihesvs*; bezeichnet mit nebenstehendem Monogramm. — Ein desgl., 20,5 cm hoch, bez. 1688, aber der Form nach 16. Jahrh.

Lesepult, in der Sakristei, mit schmiedeeisernem Aufsätze; bez. 1705.

An der Innenseite des nördlichen Emporen-Wandtheils befinden sich zwei Gemälde vom Jahre 1583, welche das entsetzliche Auftreten „der flechtenden Pestilenz“ zu Grossrückerswalde darstellen. Die Gemälde sind theils für den Ort wichtig, welchen sie nebst der Kirche auf das Genaueste wiedergeben, theils kunstgeschichtlich bemerkenswerth; auf dem einen ist das Eindringen der Pest durch grosse Reihen von Racheengeln mit schwarzen Flügeln, Fackeln, Schwertern und Lanzen dargestellt, welche die Häuser theils umringen, theils dieselben betreten, während weissgekleidete Engelsfiguren den Opfern die Stirn bestreichen und ihnen das Abendmahl reichen, über der Darstellung zeigt sich die Gruppe der Dreieinigkeit von Wolken umgeben; das zweite Gemälde stellt das Bestatten der Opfer dar. Die Tafeln zeigen ferner die Namen der von der Pest Getödteten. Die Darstellungen sind ungemein lebendig, grossartig, ja zum Theil feierlich gedacht und vortrefflich gezeichnet. Die leider schon sehr zerstörten und noch jetzt durch die Art ihrer Aufstellung fortwährend gefährdeten, in fast jeder Beziehung werthvollen Arbeiten verlangen mindestens eine würdigere und geschütztere Anordnung.

Auf dem Kirchhofe eine grosse Anzahl zum Theil vortrefflich ausgeführter Grabkreuze von Schmiedeeisen.

Die Kirchenbücher beginnen mit dem Jahre 1548.

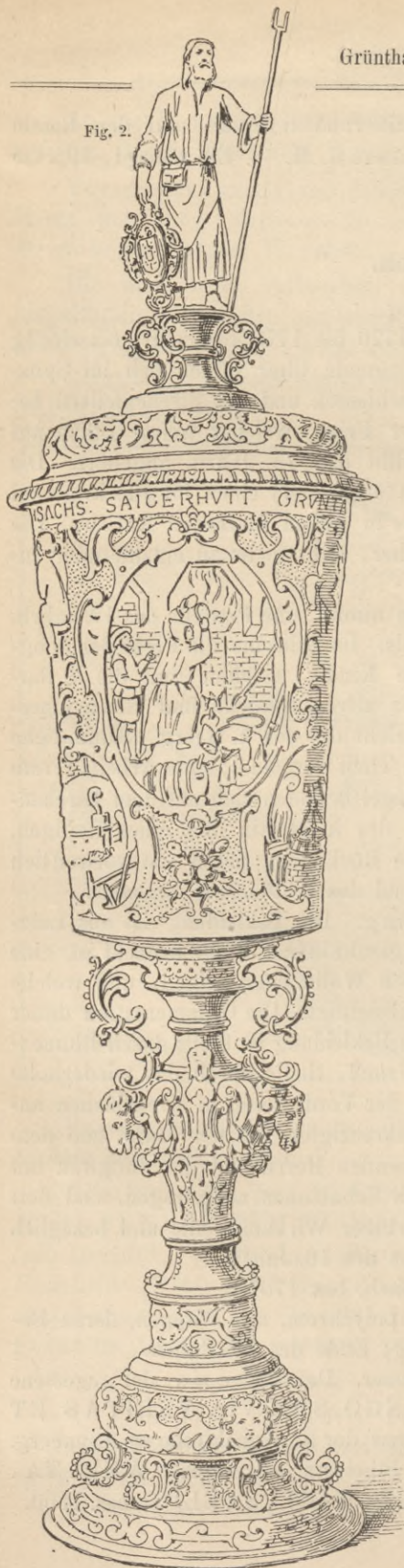
Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 124, — Schiffner, Sachsen II, S. 295.

Grünthal.

Bergflecken, nordöstlich an Olbernhau stossend.

Die dortige Saigerhütte entwickelte sich aus einer im Jahre 1493 dort von dem Freiburger Patriziergeschlechte Alnpeck errichteten Kupferhütte, welche Kurfürst August im Jahre 1567 durch Kauf erwarb und grossartig erneuern liess. Das gesammte Werk ist mit festen Mauern umgeben, welche mit Schiesscharten versehen sind und deren Thore das kurfürstliche Wappen zieren.

Fig. 2.



Die Saigerhütte besass seit dem Jahre 1625 den grossen Deckelpokal (Willkomm), welcher sich dann nach einem vermuthlich im Jahre 1676 gefertigten Verzeichnisse im Schlosse Freudenstein zu Freiberg befand (vergl. v. Ö Byrn a. a. O.) und seit dem Jahre 1873 an das K. Grüne Gewölbe zu Dresden abgegeben worden ist. Der laut Bezeichnung von dem Freiburger Goldschmied David Winckler (vergl. über diesen III, S. 58) im Jahre 1625 aus vergoldetem Silber gefertigte, 65 cm hohe Pokal (siehe Fig. No. 2) zeigt zwischen getriebenen Kartuschen, Köpfen, Früchten etc. Darstellungen der Beschäftigungen der Hüttenleute und die Umschrift: DER CHVRF. SACHS. SAIGERHVTT GRVNTHAL GERECHTIGHEIT VND WIELKOMN. 1625. Unter dem Fusse ein in Silber getriebenes Kreisrelief: Bacchus reicht der Venus den Becher, diese dem Bacchus ein Herz. Die Innenseite des Deckels trägt die gravirte Inschrift:

Wer wissen wil vnd fraget | Hier
 Woher doch dieser Becher | Rvhr
 Der wisse das mit grosser | Zahl
 Granalien hier in | Grvnthal
 Versaigert worden vnd | Probirt
 Vnd ehr also sei draus | Formirt.

Anno 1625.

Den Deckel ziert die Figur eines Schmelzers, welcher das kursächsische Wappen hält.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 242. — Freiherr v. Ö Byrn, die Hofsilberkammer zu Dresden 1880, S. 63. — J. und A. Erbstein, das K. Grüne Gewölbe zu Dresden 1884, S. 67.

Kühnhaide.

Kirchdorf, 9 km südöstlich von Marienberg.

Kirche, errichtet im Jahre 1691, restaurirt 1869. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter und mit drei Seiten des Achtecks geschlossen.

Kelch, Silber verg., 21,5 cm hoch, mit rundem Fusse, auf den Roteln INRI, bez. 1654; Arbeit des Freiburger Meisters G. M. — Ein d es gl., 19,5 cm hoch, mit sechsblättrigem Fusse; bez. 1699.

Lauterbach.

Kirchdorf, 3 km nördlich von Marienberg.

Kirche, laut Inschrift in den Jahren 1776 bis 1779 restaurirt; einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter. Der einspringende Chor öffnet sich im Spitzbogen, ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit Strebepfeilern besetzt; die Chorfaçade schmückt ein gemalter Fries, welcher weisse Lilien auf rothem Grunde zeigt und der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. angehört. Die Kirche trägt, wie die zu Grossrückerswalde (vergl. S. 7) einen im Blockverband ausgeführten, 60 cm überkragten und 2,30 m hohen hölzernen Aufbau. Die Unterzüge der Decken zeigen Reste lateinischer, nicht mehr zu entziffernder Inschrift.

Altarwerk. Die Stelle des ehemaligen nimmt eine Predella des 17. Jahrh. ein mit kunstloser Darstellung des Abendmahls. Im Schreine die Figur der Jungfrau mit dem nach einem Apfel greifenden Kinde, welchen ihm die h. Barbara reicht. Den Gewandsaum der Jungfrau zieren Sprüche und Renaissance-Ornamente. Der Figur der h. Barbara entspricht die des h. Georg. Sämmtliche Figuren sind geschnitzt, polychrom und zum Theil vergoldet; gute Arbeiten vom Anfange des 16. Jahrh. Die zugehörigen Flügel befinden sich auf dem Kirchenboden, sie zeigen die geschnitzten Figuren des h. Martin und eines Heiligen, dessen Attribut nicht mehr vorhanden. Die Rückseiten zieren die vortrefflich gemalten Figuren des h. Bischofs Liborius und des h. Bischofs Erasmus.

Reste der ehemaligen Altarbekleidung. Die Bekleidung ist aus Leinwand gefertigt, deren Gypsüberzug mit fein geschnittener Wolle bedeckt ist, eine Behandlung, wie sie die heutigen künstlichen Wolltapeten zeigen, und welche eine der des Sammets ähnliche Wirkung beabsichtigt. Die Ornamentation dieser aus verschiedenen Stücken zusammengenähten Bekleidung ist theils durch Blumenvasen mit Weintrauben, roth auf weissem Grund, theils durch das wiederholte farbige sächsische Kurwappen gebildet. An der Vorderseite, in Kreisflächen angeordnet, zeigt sich die Darstellung des Gekreuzigten mit der Maria und dem Johannes Ev., umgeben von denen des thronenden Herrn und der Jungfrau mit dem Kinde. Die Figuren, vermuthlich durch Schablonen aufgetragen, sind flott und vortrefflich gezeichnet und von guter farbiger Wirkung; edle und bezüglich ihrer Ausführung seltene Arbeit vom Schlusse des 16. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 21,7 cm hoch, einfach, bez. 1707.

Taufbeckenhalter, Holz, achtseitig, polychrom, mit Wappen, deren Besitzer der Bearbeiter nicht zu nennen vermag; Ende des 16. Jahrh.

Taufbecken, Zinn, 48 cm im Durchmesser. Den Boden ziert der gegossene Reliefkopf des Herrn mit der Umschrift: EGO SVM VIA VERITAS ET VITA; genaue Wiederholung des Beckenbodens der St. Annakirche zu Annaberg. (vergl. IV, S. 35). Auf dem Rande ist der Bibelvers eingestanz: WER . TA . GLEVBVT . VNT . GETAVF . WIRT . DER . WIRT . SAELIG; bez. 1600.

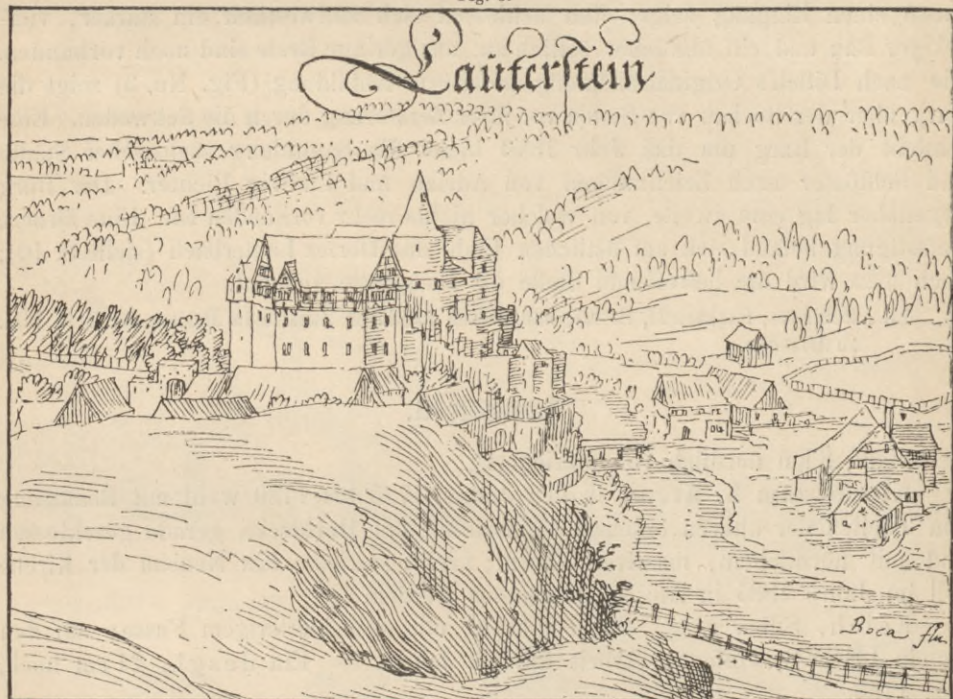
An der Kanzel ist eine schön geschnitzte Figur der Maria mit dem Kinde befestigt, welche wohl dem älteren, oben aufgeführten Altarwerke angehörte.

Vortragkreuz mit roh gebildetem hölzernen Corpus, auf dem Haupte des Herrn drei Lilien; Ende des 15. Jahrh. — Ein desgl. mit massiv silbernem, 26 cm hohen Corpus; 17. Jahrh.

Die nicht mehr vorhandene alte Orgel besass ein Glockenspiel, dessen mispelförmige Glöckchen aus Bronze gefertigt waren; zwei dieser Glöckchen sind noch vorhanden (vergl. I, S. 51 unter Maxen).

Grabsteine zweier Kinder, welche in polychromen Relieffiguren dargestellt sind; 1585 und 1586.

Fig. 3.



Grabstein des im Jahre 1759 verstorbenen George Matthaei, bekannt als Dichter geistlicher Lieder.

Glocken. Die grosse Glocke trägt die Umschrift: SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM EX HO'C NVNC ET 1522. — Die mittlere Glocke, laut Inschrift von Michael Weinholdt im Jahre 1725 gegossen, trägt die Umschrift: Hilf Gott das dieser Glockenklang sucht Deinen Ruhm viel Jahre lang. — Die kleine Glocke, laut Inschrift von Michael Weinholdt im Jahre 1730 gegossen, trägt die Umschrift:

Mein Schall ruf zu Gottes Ehr
und zu reiner Glaubenslehr.

Verschiedene zum Theil tüchtig ausgeführte Grabkreuze aus Schmiedeeisen auf dem Kirchhofe.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 13.

Lauterstein.

Burgruine, 4,5 km nordöstlich von Marienberg.

Die Burg Lauterstein war nach Schiffner a. a. O. im 13. Jahrh. im Besitze der v. Schellenberg, kam dann in den Besitz der Markgrafen von Meissen, welche im Jahre 1323 die Burggrafen Albert von Altenburg und Otto von Leisnig mit ihr belehnten; sie gelangte im Jahre 1513 an die Familie von Berbisdorf. Die Burg litt durch die Hussiten im Jahre 1430, noch mehr durch den Brand vom Jahre 1530, und wurde am 14. März 1639 durch die Schweden zerstört.

Die Burg beherrschte die Mündungen mehrerer Thäler. Den Mittelpunkt der Befestigungen bildete ein gewaltiger runder Thurm, der nur 5 m über seinem Fusse einen Eingang zeigt; ihm schlossen sich südwestlich ein starker, viereckiger Bau und ein ähnlicher östlich an, nur geringe Reste sind noch vorhanden. Die nach Dilich's Originalzeichnung gefertigte Abbildung (Fig. No. 3) zeigt die Burg über der Bockau von Süden vor ihrer Zerstörung durch die Schweden. Eine Ansicht der Burg um das Jahr 1840 bietet die Sammlung sächsischer Städte und Schlösser nach Zeichnungen von Adrian und Ludwig Richter. Der Burg gegenüber lag eine zweite, von welcher nichts mehr vorhanden ist. Eine fernere Befestigung befand sich am östlichen Ende des Dorfes Lauterbach (siehe S. 10); noch jetzt wird die betreffende Stelle die Burgstätte genannt.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 237, und dessen handschr. Zusätze im Besitze der K. Ö. Bibl. zu Dresden.

Lengefeld.

Stadt, 8 km nördlich von Marienberg.

Kirche zum h. Kreuz, in den Jahren 1725 bis 1729 wohl mit Benutzung von Theilen der älteren erneuert. Einschiffig mit Holzdecke, gerade geschlossen und mit nördlichem, massiven Thurm; architekturlos. Ein Neubau der Kirche soll im Jahre 1885 in Angriff genommen werden.

Kelch, Silber verg., 23,5 cm hoch, mit sechsblättrigem Fusse; auf den Roteln IESVS; einfache Arbeit des 16. Jahrh. — Ein desgl., 21 cm hoch, bez. 1788.

Altarbekleidung mit tüchtiger Stickerei in Gold, gestiftet im Jahre 1726 von den: Lein und Zeugwebern, deren Wappen sie zeigt. — Eine desgl., bez. 1798.

Grabstein, Sandstein, des P. Paneratus Himmelreich, gest. 1600, mit der vortrefflich ausgeführten, polychromen Relieffigur des Vorstorbenen.

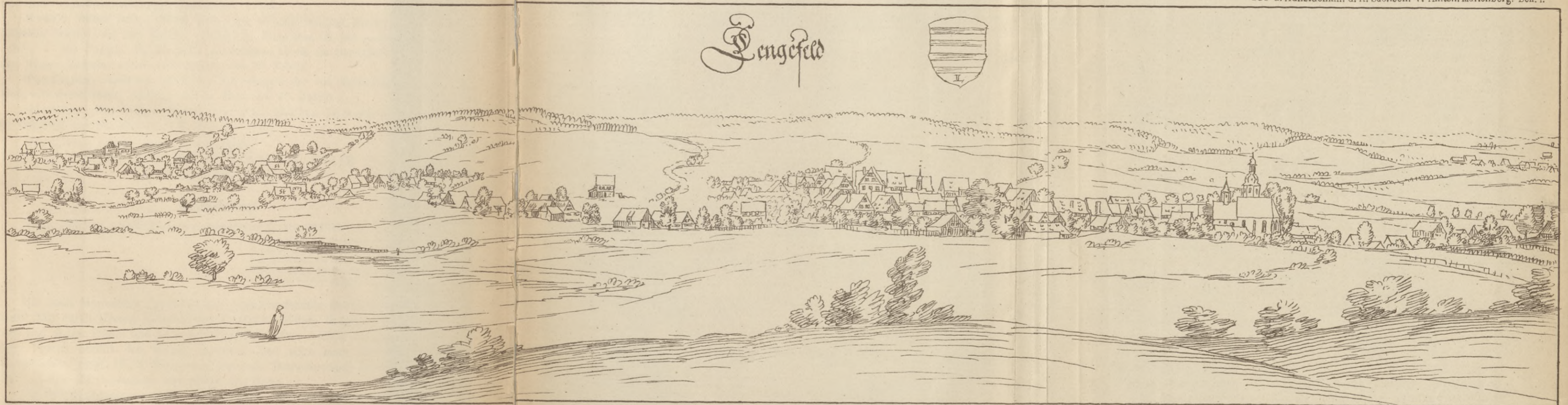
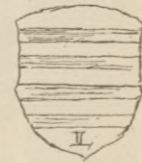
Glocke gegossen lt. Inschr. im Jahre 1629 von G(abriel) und Z(acharias) H(illiger), deren Wappen sie zeigt.

Die Stadt, von welcher Beilage No. I eine Abbildung nach W. Dilich's Originalzeichnung giebt, besitzt in der Oederaner Strasse No. 58 und 88 zwei Fachwerkhäuser, von welchen sich das letztere durch einfache Schnitzerei und Bemalungsreste vom Anfange des 16. Jahrh. auszeichnet.

In Lengefeld wurde am 17. November 1775 Dan. Amad. Neander (1822 evangelischer Bischof zu Berlin) als Sohn eines Leinwebers geboren.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 166. — Schiffner, Sachsen II, S. 290.

Lengefeld



Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

Lengefeld.

Lippersdorf.

Kirchdorf, 5,5 km nordöstlich von Lengefeld.

Kirche, restaurirt in den Jahren 1670 und 1834. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen; architekturlos.

Altarwerk, zugleich als Epitaphium des im Jahre 1613 verstorbenen kurfürstlichen Amtmanns Caspar v. Berbisdorf errichtet, wie aus der Inschrift hervorgeht. Das Mittelstück zeigt die Reliefdarstellung des Gekreuzigten und im Vordergrund die betende Familie des Stifters, es ist von einer gekuppelten Säulenstellung korinthischer Ordnung eingefasst. Die Schäfte der Säulen sind aus Marmor gearbeitet, zwei seitliche Rundreliefs zeigen die Geburt und die Taufe des Herrn; handwerkstüchtige, polychrome Arbeit.

Kelch, Silber verg., 20 cm hoch, mit sechsblättrigem Fusse und aufgelöthetem Crucifix, auf den Roteln: HIESVS; Ende des 15. bis Anfang des 16. Jahrh. — Ein desgl., 23,5 cm hoch, mit rundem, 17 cm im Durchmesser haltenden Fusse; einfache Arbeit vom Anfang des 17. Jahrh.

Taufstein, Sandstein; rund, mit den Wappen der von Berbisdorf und von Haugwitz geschmückt; einfache Arbeit, Mitte des 17. Jahrh.

Glocken. Die mittlere Glocke zeigt einen gleichen Fries wie die Glocken zu Dörnthal und St. Michael (III, S. 5 und 110).

Die grosse Glocke trägt die Umschrift:

VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM. ESAIE CAPITE XL
ANNO DOMINI MDXXXV.

Marienberg.

Stadt, 13,5 km nordöstlich von Annaberg, 31 km südlich von Freiberg.

Auf Marienberg das Bergwerck fing sich an;
S. Annaberg die Frau, S. Joachimsthal der Mann
Und Marienberg, die die Tochter, sein
Die drei Städte, die ich mein,
So innerhalb 3 oder 24 Jahren auffkommen seyn
Petrus Albinus.

Die Stadt Marienberg gehört zu den jüngeren Städten des Landes und verdankt ihre durch Herzog Heinrich den Frommen erfolgte Gründung, wie Annaberg und andere Städte und Orte des Erzgebirges, dem reichen Bergsegen. Der obige Spruch erklärt den Namen der Stadt und wäre noch durch Jöhstadt (Josephsstadt, vergl. IV, S. 80) zu ergänzen; die Bezeichnungen der vier Städte feiern sonach die Grosseltern und Eltern des Herrn.

Die Gründungsurkunde wurde am 28. April 1521 vom Herzog Heinrich dem Frommen zu Freiberg ausgestellt; die Rechte einer Bergstadt mit eigener Gerichtsbarkeit aber erhielt die Stadt durch den genannten Fürsten erst durch die im K. Haupt-Staatsarchiv (Herzog Heinrichs zu Sachsen Privilegium für die neu angelegte Stadt Marienberg Loc. 9891) in Abschrift befindliche Urkunde vom 13. December 1523. Im Eingange der genannten Urkunde heisst es:

„Nachdem aus sonderlicher Gnade des Allmechtigen Gottes in und umb Unsern Gebiethen, St. Marienbergk genannt, ein Bergkwerck entstanden, dass sich auch mit merklichen Nutz ereignet und beweiset hat, dadurch viel fromme Leuthe, ihren Nutz und Nahrung an solchen Bergkwerck zu suchen, auch zu

Fürderung und Erhaltung solches Bergkwercks und gemeinen Nutzen, sich darbei darnieder zu lassen und sässhaft zu machen vorgenommen: also haben wir angesehen und die verliehene Gnade des allmechtigen Gottes mit solchen Bergkwerck mildiglich erzeiget, daraus Sr Allmechtigkeit und seiner werden Mutter Maria mit Lob und Ehre, auch Uns, unsern Erben und Gebiethen, und viel frommen Leuthen gross Nutz und Frommen erwachsen mög.“

Nach Joh. Rivius a. a. O. S. 53 und dem in der S. Kirchen-Galerie befindlichen Aufsätze (XII, S. 207) wurde das Gebiet der Stadt am 29. April 1521 durch Dr. Ulrich Rülein*) von Kalbe, Physicus ordinar. und Bürgermeister von Freiberg, abgesteckt, Schiffner a. a. O. bezeichnet diesen irrthümlich als Dr. Adolar Rühle.

Die auf einer freien Bergebene liegende Stadt ist ungemein regelmässig**), fast quadratisch, angelegt; auf den quadratischen Markt münden rechtwinkelig an jeder Seite 3 nach den Himmelsrichtungen angelegte Strassen, welche wiederum durch einen, den Umfassungen des Marktes parallel folgenden Strassenzug rechtwinkelig durchschnitten werden. Die Errichtung erfolgte schnell; im Jahre 1537 zählte die Stadt schon 347 und im Jahre 1551 500 Wohngebäude. An die Verbindung der sächsischen Fürsten mit Friesland erinnert, wie zu Dresden auch hier eine „Friesengasse.“ Das unter Literatur aufgeführte Manuskript des G. Donatus enthält eine Grundrisskizze***) der Stadt, desgleichen ist der Grundriss aus einer im Besitze der Stadt befindlichen, gezeichneten 1,84 m breiten, 1,10 m hohen Flur- und Bergkarte zu ersehen, welche das sächsische Kurwappen, sowie das Stadtwappen schmücken und welche bezeichnet ist: *Ichnographia territorii Mariaebergensis metalliferi etc. MDCXXCIX.* Adam Schneyder, nebst den Versen:

OrtVs ab HenrIco est noMen, sanCta GenItrICe,
a ChrIsto frVCtVs CIVIbVs atque saLVs.

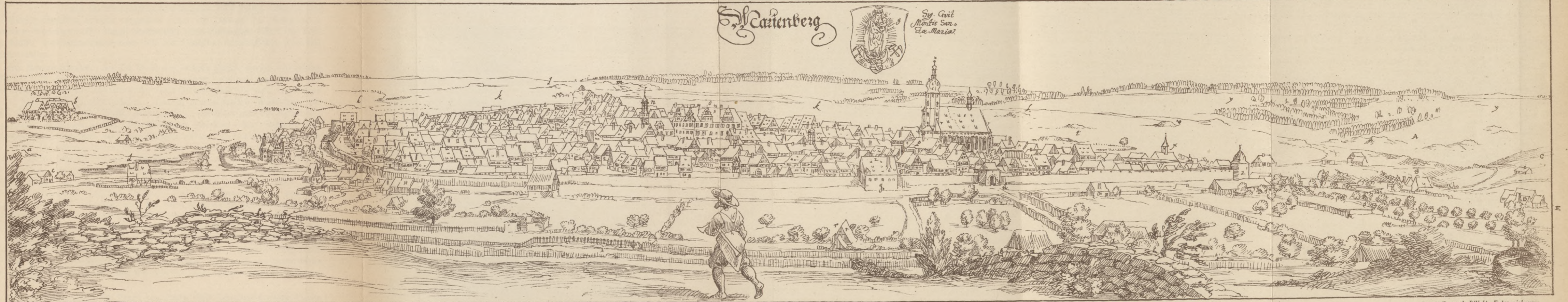
Die grossgeschriebenen Zahlbuchstaben ergeben aber das Jahr 1586. Auf dieser Karte sind ferner die durch die Brände von 1610 und 1684 entstandenen wüsten Stellen, deren die Stadt noch jetzt verschiedene Theile aufweist, ersichtlich. Eine Ansicht der Stadt aus dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts nach W. Dilich's Originalzeichnung giebt Beilage II. Brände in den Jahren 1610, 1684, 1693 und 1778 verwüsteten die Stadt und beraubten sie ihrer Architektur.

Befestigungen in der Stärke und in dem kriegswissenschaftlichen Charakter wie Freiberg deren besass, wurden weder zu Annaberg noch zu Marienberg angelegt, immerhin aber wurden die Umfassungsmauern beider Städte in bedeutenden Maassen errichtet. Die Stadt wurde mit ungemein sorgfältig, mit dichten Fugen aufgeführten an der Innenseite durch Bögen verstrebtten Mauern umgeben,

*) Vergl. IV, S. 3 die Anmerkung unter Annaberg. Rülein, einer der berühmtesten Freiburger Bürgermeister, regierte als solcher während der Jahre 1514 bis 1517.

**) Rivius a. a. O. sagt über die Anlage der Stadt: *Est autem Mariaebergum duodecim a foro, in quamque urbis partem, viis perpetuis, multisque transversis, divisum. Qua re eum ad salubritatem loci melius, aut commodius, tum vero ad aspectum pulchrius, elegantiusque, nihil.*

***) Ein sauberer wohl i. J. 1756 (1759?) gezeichneter Plan der Stadt befindet sich im Besitze des Erzgebirgszweigvereins Marienberg.

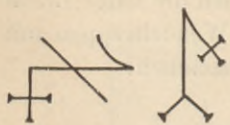


Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

- | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|--------------------------------|---|---------------------------------|---|----------------------------|----|--------------------------|---|--------------------------------|---|----------------------|---|----------------|---|--|
| a | Der Bachzug, Zinbergweck | e | S. Elisabethen zug im ligen den | h | Aufn Altwateren fundgrube. | m. | S. Martin | q | Bahlsziebe | t | Oberlaon, Fundgrube. | y | Der Rosenber. | c | Der Heilberg. |
| b | Hirnschem, vulgo Gese dach vor | f | Des Carthors Vorweck. | i | Annaberger thoe. | n | Das Rofthaus. | r | Walckemulle | u | Kirchthor. | z | Der Rote thurm | d | Zinnhütte. |
| c | Schiefschauk. | g | Wolckensteinsche thoe. | k | Der Stadtberg. | o | Chuzfisch. Zehendenhaus. | s | Wer Gott vertrawet, hat wohl " | v | Meinrens hofen zug. | a | S. Barbara zug | e | Das Lozfflein |
| d | Die Schwarzkjerbe | | | l | Aufm Anstalt. | p | Schink und Lfarhaus. | | gebawt, Fundgrube | x | Gottsacker. | b | Statt mühle. | | Die ist ganz mit schindeln gedach
die bezeichnet oster aufgeron |

Marienberg.

deren Hauptecken durch runde Thürme flankirt wurden, welche auf den Plänen als der schwarze, grüne, weisse und rothe verzeichnet sind (vergl. Beil. No. II bei z). Von den fünf Thoren, welche errichtet wurden, ist nur das nördliche, Zschopauer Thor, noch erhalten, welches ebenso wie die erhaltenen Thürme architektonisch nicht bemerkenswerth ist. Der mächtige Eingangsbogen des genannten Thores, welcher noch den Falz für das Fallgitter zeigt, trägt die nebenstehenden Steinmetzzeichen. Die im Jahre 1540 erst begonnenen Stadtmauern und die Thore waren erst im Jahre 1563 völlig vollendet, die Aufführung derselben erfolgte wesentlich unter der Leitung des Stadtmaurers Johann Hofmann (K. Haupt-Staatsarchiv Acta Bausachen 1503 bis 1709 Loc. 4449). Die Umfassungsmauern sind, mit Ausnahme der südlichen, noch fast völlig erhalten.



St. Marien-Kirche. An der Stelle der jetzigen Kirche war in den Jahren 1536 bis 1537 eine hölzerne Kirche errichtet worden, während man bis zu der genannten Zeit sich zur Abhaltung der Gottesdienste einer vor dem Annaberger Thore befindlichen Capelle bediente. Da bei dem schnellen Wachstum der Stadt die hölzerne Kirche nicht mehr genügte, beschloss man die Errichtung einer neuen steinernen Kirche. Die Chronisten berichten, dass nachdem „vier Rathsmitglieder der Stadt nach Pirna gereist waren, für den genannten Zweck die dortige Stadtkirche besichtigt und daselbst den Steinmetz für den Neubau bestellt“ hatten, „die alte Kirche weggeschraubt“ und im Jahre 1558 der Grundstein der jetzt noch stehenden Kirche gelegt wurde. Zu dem Neubau stifteten Kurfürst August die Summe von 2000 Gulden und die Städte des Landes 9219 Gulden*), namentlich Leipzig, Dresden, Freiberg, Chemnitz und Annaberg steuerten ansehnliche Summen bei. Im Jahre 1562 wurde der Dachstuhl aufgestellt und der Bau war im Jahre 1564 soweit vollendet, dass er dem Gottesdienste übergeben werden konnte. Nachdem der grosse Brand vom Jahre 1610 die Kirche bedeutend verwüstet, erfolgte die im Jahre 1616 vollendete Restaurirung; an Stelle der hölzernen Pfeiler und Decke wurden steinerne Säulen und Gewölbe erst in den Jahren 1669 bis 1674 errichtet, „wobei sich der kurfürstliche Kammerrath Ehrenfried von Klemm**) sehr verdient machte“ (Ziehnert a. a. O.).

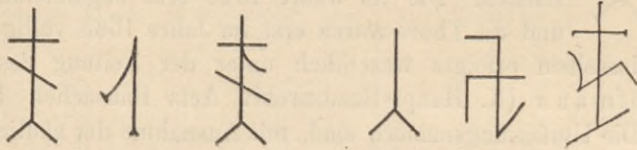
Der gleichfalls durch den Brand vom Jahre 1610 theilweise zerstörte Thurm wurde in den Jahren 1612 bis 1614 wieder hergestellt und um 13 Ellen erhöht. Die letzte Restaurirung der Kirche erfolgte im Jahre 1825.

Beschreibung des Baues. Der einschliesslich des Chorabschlusses siebenjochige, ohne Querschiff gebildete Bau bietet bezüglich der Grundrissanordnung nichts Bemerkenswerthes, er erhebt sich als dreischiffige Hallenanlage von 25,60 m lichter Breite, 43,30 m lichter Länge und 16,40 m lichter Höhe; die lichte Breite des Mittelschiffes beträgt 8,80 m. Die gesammte äussere Länge der Kirche beträgt 56 m. Der Chor, welcher die Schiffsbreite einnimmt, ist unregelmässig fünf-

*) Nach Hering a. a. O. II, S. 73 ff.

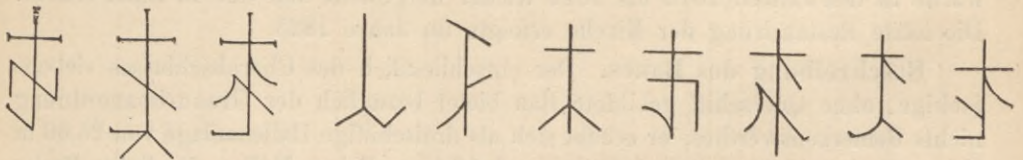
**) Nach dem unter Literatur aufgeführten Artikel in der S. Kirchen-Galerie: „Kammerrath Ehrenfried Klemm, Baumeister zu Dresden.“

seitig geschlossen und zwar ist die Hauptseite des Chores bedeutend breiter als die übrigen gebildet, wohl um Raum für die Anlage der Sakristei zu gewinnen, welche theils innerhalb, theils ausserhalb des Chorraumes zwischen den Strebepfeilern angeordnet ist. An der Nord-, Süd- und Chorseite sind mit rippenlosen Kreuzgewölben überspannte Emporen angeordnet, welche ziemlich die halbe Breite der Seitenschiffe einnehmen und zu welchen vom Chore aus Wendeltreppen mit gothischen Spindeln führen, letztere tragen folgende Steinmetzzeichen:



Die an den Lang- und Chorwänden vorhandenen, zngleich mit diesen angelegten Strebepfeiler ergeben, dass die Schiffsanlage schon ursprünglich auf Wölbung berechnet war und aus der Anlage der unteren Fenster geht hervor, dass gleichfalls schon bei Beginn des Baues eine Emporenanlage beabsichtigt war. Die 3,55 m im Umfange haltenden Säulen toscanischer Ordnung tragen rippenlose Kreuzgewölbe. Die Säulen und Gewölbe wurden nach Ziehnert und Schiffner a. a. O. von dem Maurermeister Andreas Klengel*) aus Dresden und dessen Parlirer Joh. Haller errichtet. Einen ganz eigenartigen Schmuck erhielt das Innere der Kirche durch die theilweise durch Malerei ersetzten derben Stuckreliefs (Cartuschen, Behänge, Fruchtbündel etc.) der Emporen, Säulen und Gewölbe. — Trotz der nüchternen Färbung wirkt das Innere der Kirche in Verbindung mit den schönen Verhältnissen des Aufbaues, weit, lichtvoll und feierlich, ähnlich dem der Wolfgangskirche zu Schneeberg,

Westlich schliessen sich dem Schiffe eine grosse, schöne Vorhalle, über welcher sich der Thurm erhebt, und Seitenräume an; diese sämtlichen Theile sind wie die Sakristei mit Sterngewölben gedeckt, deren Rippen sämtlich gleichartig renaissanceistisch aus Kehle, Plättchen und Rundstab und ähnlich jenen der Gewölbe der „alten“ Sakristei in der St. Annenkirche zu Annaberg (vergl. IV, S. 14) gebildet sind. Die genannten Räume, beziehentlich die Gewölbe derselben sind bei der Restaurirung in den Jahren 1669 bis 1674 glücklicherweise unberührt geblieben, und wie aus den sich an ihnen wiederholenden, nebenstehenden Steinmetzzeichen hervorgeht, gleichzeitig errichtet. Der südwestliche, jetzt für Tauf-

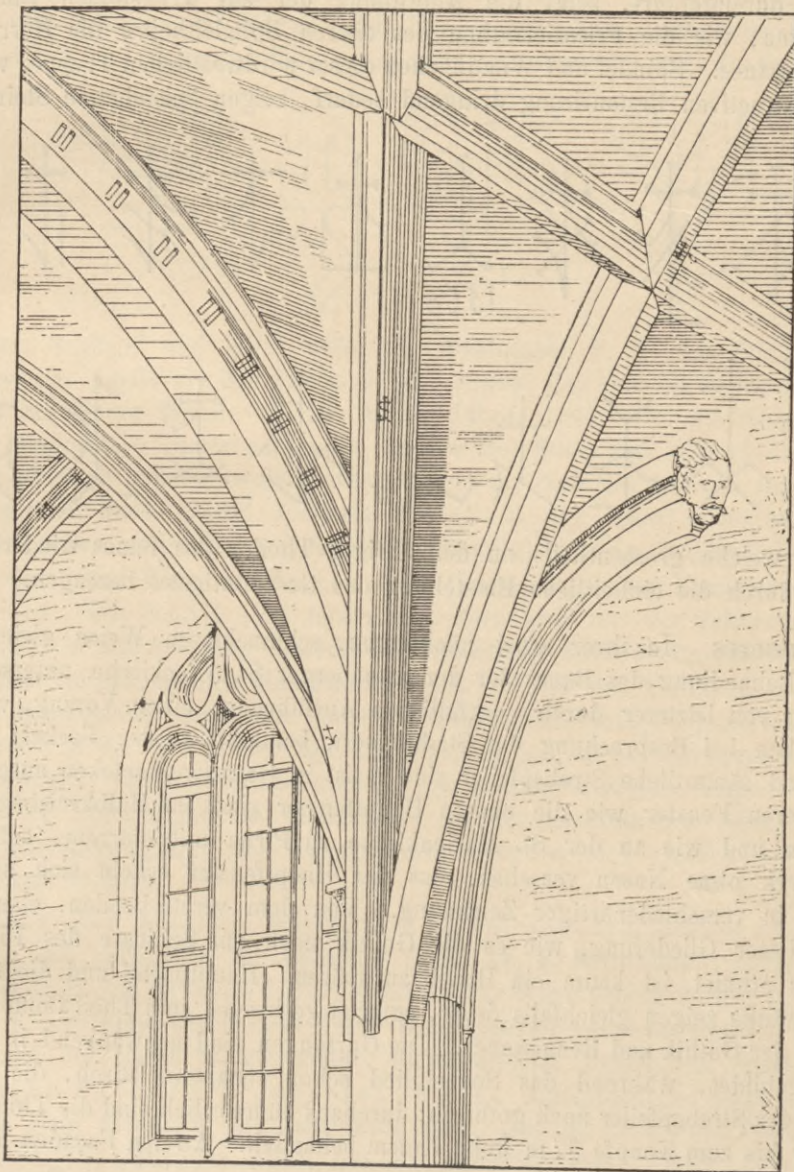


handlungen benutzte Raum zeigt eine auffallende Aehnlichkeit mit den genannten Annaberger Gewölben bezüglich der Rippendurchsteckungen und des

*) Der Mangel an verbürgten Baunachrichten ist sehr bedauerlich, der Bearbeiter glaubt vermuthen zu dürfen, dass sich hinter dem genannten Andreas Klengel der Oberlandbaumeister Wolf Caspar von Klengel verbirgt (siehe über ihn I, S. 40, 84 und II, S. 13).

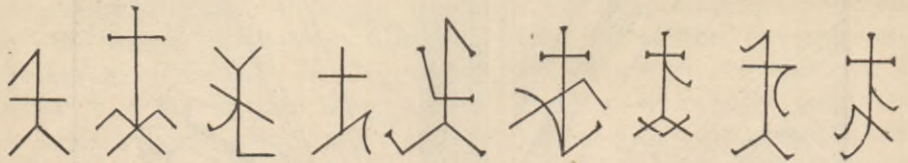
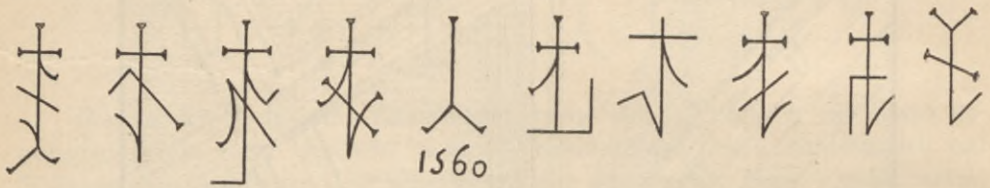
phantastischen Schmuckes (vergl. Fig. 4), bei welchem wie dort ein freier Löwenkopf gebildet ist, zu welchem sich andere Köpfe gesellen, wie der mit einem Turban verzierte Männerkopf. Aehnliche freie, an die späteste Gothik erinnernde Bildungen (Frauen- und gekrönte Männerköpfe) zeigen auch die

Fig. 4.



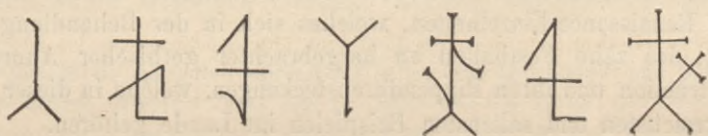
Gewölbe des nordwestlichen Raumes. Bemerkenswerth ist bei dem Ueberwiegen der Renaissance-Einzelheiten, welches sich in der Behandlung der Gurtbögen zeigt, das zähe Festhalten an hergebrachter gothischer Anordnung der Gewölbeconstruction und ihren Rippendurchsteckungen, welche in dieser Beziehung zu den lehrreichsten und seltensten Beispielen im Lande gehören.

Den Thurm flankiren zwei Wendeltreppen mit aus dem Achteck construirten Umfassungen; die südliche führt nur zu den Emporen, während die nördliche den Ausgang zum Thurmobertheil vermittelt; letztere ist wegen der an ihr auftretenden Vermischung gothischer und renaissancistischer Constructions- und Schmuckmotive die wichtigere. Während die Spindel im unteren Theile durchaus gothisch durchgeführt, zeigt die Anordnung der auf Tragsteinen ruhenden Mauerbögen, wie die Frieszierrathen des oberen Spindeltheiles die Herrschaft der Renaissance. Spindel und Wandflächen dieser nordwestlichen Treppe, welche einer constructiven Restaurirung dringend bedarf, zeigen beistehende Steinmetz-

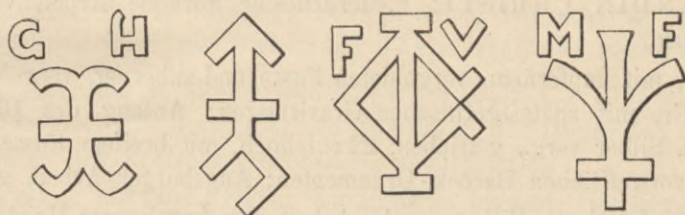


zeichen, welche grossentheils an den übrigen Theilen des Baues wiederkehren und hierdurch die einheitliche Entstehung des Gesamtbaues bezeugen.

Aeusseres. In ihrer ernst nüchternen, schmucklosen Weise gleicht die äussere Behandlung des Baues der der Annaberger St. Annakirche, unterscheidet sich aber von letzterer durch sorgfältigere Ausführung, einen Vorzug, welcher schon oben bei Besprechung der Stadtmauern bemerkt wurde; Sockel, dessen Glied und sämtliche Strebepfeiler sind meist in Granitwerkstücken ausgeführt. Die unteren Fenster wie die oberen Hauptfenster sind im Halbkreisbogen geschlossen und wie an der St. Marienkirche zu Pirna mit starrem, entarteten Maasswerk ohne Nasen versehen, das der Hauptfenster erhebt sich auf drei Pfosten in verschiedenartiger Zeichnung. Von dem verstrebbenden, elastischen Leben dieser Gliederung, wie es die Gothik noch am Schlusse des 15. Jahrhunderts athmet, ist kaum ein Hauch zu spüren. Hauptportal und die übrigen Thürgewände zeigen gleichfalls derbe, entartet gothische, zum Theil Compromiss-Formen der Gothik und Renaissance. Die Gurtungen sind schwankend in beiden Stilen gebildet, während das Sockelglied schon renaissancistisch, die oberen Glieder der Strebepfeiler noch gothisch; durchaus kümmerlich sind die Thurmfront und der bis zum Knopfe 57 m hohe Thurm behandelt. An den Façaden befinden sich folgende Steinmetzzeichen:



Eine festere architektonische Durchbildung zeigt allein das den Grundsätzen der Renaissance entsprechende Hauptgesims, welches von Consolen getragen wird und mit Perlstab, cassettenartig verzierter Hängeplatte und zum Theil mit Rosetten zwischen den Consolen versehen ist. Individuellern Schmuck, wie diesen die Gothik so reizvoll ausgebildet, zeigt das Hauptgesims des Chores. An den Ecken desselben über, beziehentlich neben den Strebepfeilern, sind unter der Hängeplatte vier Schilde, von Süden nach Norden gerechnet, mit nebenstehenden Reliefzeichen und Namenschiffern angebracht, ein fünftes *) zeigt die Bergmanns-



Embleme Schlägel und Eisen nebst den Buchstaben F. S. Als Zeichen eines Werkmeisters dürfte nur das zweite zu deuten sein, das erste ist vermuthlich das Zeichen des **Georg Hösel**, welcher in den Jahren 1561–63, wie früher schon (vergl. Memorabilia Mariaebergensia) Richter der Stadt war und zu denjenigen Rathsmitgliedern gehörte, welche (vergl. oben) vor dem Beginne des Baues nach Pirna gereist waren (vergl. Ziehnert a. a. O., S. 95). Das dritte und vierte Zeichen gehören vermuthlich gleichfalls Rathsmitgliedern an, während das Schild mit Schlägel und Eisen als Zeichen eines Unterstüters des Kirchenbaues aufzufassen ist. Die Schilde sind ferner fast sämtlich mit der Jahreszahl 1562 bezeichnet, in welches Jahr sonach die Herstellung des Hauptgesimses und zugleich die Vollendung des Mauerwerkes fällt. Ueber den Schilden, und zwar auf der Hängeplatte, sind sehr sorgfältig gearbeitete bärtige Männerbrustbilder angebracht, in der Tracht der Zeit, theils mit Kappe, theils mit Baret und waldenden Federn. Diese Portraitähnlichkeit bezweckenden Köpfe hängen mit den vermutheten Persönlichkeiten zusammen. An der nordöstlichen Seite, wie an der nordwestlichen Ecke des Hauptgesimses befinden sich endlich noch zwei Köpfe ohne Schilde.

Altar. Den hölzernen, polychromen Aufbau desselben, welcher an den des Altars in der Bergkirche zu Annaberg (vergl. IV, S. 45) erinnert, fertigte **Andreas Hellmert** im Jahre 1617. Von den das Werk schmückenden Gemälden ist das 3,28 m hohe und 2,14 m breite Hauptgemälde bemerkenswerth, welches die Geburt des Herrn in gewandter, italienisirender Ausführung darstellt; es ist **Kiliano Fabritio**)** Invenor et Pict. bezeichnet und trägt auf dem Halsband einer Hundfigur die Jahreszahl 1616. Auf der Halfter der Figur eines an der Krippe stehenden Esels hat der Künstler den Spruch angebracht: DAMNARE POTEST QVI MELIORA FACIT NB.

*) Die genaue Besichtigung der circa 17 m hoch über dem Strassenboden angebrachten, im Laufe der Zeit sehr unkenntlich gewordenen Arbeit, wurde durch die bereit- und opferwilligste Unterstützung des Erzgebirgszweigvereins Marienberg in dankenswerthester Weise ermöglicht.

***) Kilian Fabritius, Hofmaler des Kurfürsten Johann Georg II.

Zwei zinnerne Altarleuchter, Bergmannsfiguren darstellend wie jene in der Bergkirche zu Annaberg (vergl. IV, S. 46); 1743.

Die h. Gefässe werden in einer hölzernen, mit eingeleigten Holzornamenten versehenen Truhe bewahrt, welche geschnitzte Reliefs mit den Darstellungen der Verkündigung, der Geburt, Kreuzigung und Auferstehung des Herrn schmücken mit den Inschriften: GEGROETET SIST DV HVLDE SELIHGE DE HER IS MIT DI. — DE FROELICKE GEBORT IESV CHRISTI. — DAT LIDENT VNDE STARVEN CHRISTI. — DE FROELICKE OPERSTANDIN CHRISTI; niederdeutsche normale Arbeit vom Anfange des 17. Jahrh.

Kelch, mit kupfernem, vergoldeten Fusse und silberner, vergoldeten Cuppa, 19,5 cm hoch, mit spätestgothischen Gravirungen; Anfang des 16. Jahrh. — Ein desgl., Silber verg., getrieben, 22 cm hoch, mit breitem Fusse und kleiner Cuppa mit vortrefflichen Barock-Ornamenten; Augsburger Arbeit, gest. 1732.

Hostienbüchse, Silber, rund. Arbeit des Augsburger Meisters F. S.; um 1730. — Eine desgl., in Kupfer getrieben vergoldet, in Kelchform, mit guten Ornamenten; 16. bis 17. Jahrh. — Eine desgl., in Silber getrieben, oval; bez. 1660. — Eine desgl., in Silber getrieben, einfach geformt, auf Muscheln ruhend; Nürnberger Arbeit, gest. 1689.

Abendmahlskanne, Silber, 27,5 cm hoch, in Kreuzform, mit Gravirungen, am Charnier Köpfe römischer Kaiser; vornehme Arbeit, bez. 1599. — Eine desgl., 26 cm hoch, reich in Silber getrieben, vergoldet, mit gegossenen Zierathen, schönem Henkel und Köpfen römischer Kaiser am Charnier; 16. bis 17. Jahrh. Gestiftet von „Sebastian Sahrer von Sahr und Elisabeth Sahrerin geb. Vitzthumin von Apollo (= Apolda) 1671.“ Mit den Wappen der Stifter. — Eine desgl., Silber verg., 32 cm hoch, einfach, gest. 1681. — Eine desgl., 29 cm hoch, bez. 1755; einfache Augsburger Arbeit.

Zwei Leuchter, Silber getrieben, je 43,5 cm hoch, auf Kugeln ruhend, bez. 1680; normale Barockarbeiten des Dresdner Meisters I. G. S. — Zwei desgl., Messing, einfache beschädigte Arbeiten des 17. Jahrh.

Den Kirchenstuhl des Bergamts zieren zwei vortrefflich in Holz geschnitzte Figuren von Erzstufen tragenden Bergleuten in Lebensgrösse mit je dem kursächsischen Wappenschilde und mit je einem Schilde, welches die bergmännischen Embleme, Schlägel und Eisen, zeigt. Leider sind die wohl dem 17. Jahrh. angehörenden Figuren durch Ueberstreichung ihrer ursprünglichen farbigen Behandlung beraubt worden.

Taufbecken, Zinn, mit der gravirten Darstellung der Taufe des Herrn; gute normale Arbeit, bez. 1729.

Grosses Crucifix, vor dem Chore, mit in Holz geschnitztem Corpus, das Kreuz ist reich profilirt; Ende des 16. bis Anfang des 17. Jahrh.

Kanzel, auf einer Säule ruhend, gute aus Sandstein gefertigte, mit trefflichen Cartuschen-Ornamenten versehene Barockarbeit; um 1610. Auf der Bekleidung die in Plattstich gestickte Figur der Jungfrau mit dem Kinde. Reste einer gleicherweise ausgeführten Stickerei zeigt die Altarbekleidung mit den Darstellungen der Kreuzabnahme und Auferstehung. Die Köpfe und übrigen Körper-

theile sind in Malerei ausgeführt; beide Arbeiten aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh.

Glocken. Die Kirche besass ehemals zwei von Herzog Heinrich und Kurfürst August, 1540 und 1564*), verehrte, aus Freiberg und Merseburg stammende, durch den Brand vom Jahre 1610 zerstörte Glocken, sowie eine 1615 von Joh. Hilliger zu Freiberg und eine 1689 von Andreas Herold zu Dresden gegossene, welche beide umgegossen wurden. Die grosse, 1,54 m im unteren Durchmesser haltende Glocke, mit dem Reliefbilde des Kurfürsten Friedrich August, ist im Jahre 1796 von A. S. Weinholdt, das Häuer- oder Bergglöckchen von Gabr. und Zach. Hilliger gegossen.

Hospitalkirche, auf dem Friedhofe vor der Stadt, i. J. 1533 gegründet. 1610 und 1653 umgeändert. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter. Der Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; architekturlos.

Altarwerk mit zwei Flügeln, der Predella beraubt; Geschenk**) der Stadt Lengefeld. Der 1,45 m breite und 1,73 m hohe Mittelschrein zeigt die geschnitzten polychromen, theilweise vergoldeten Figuren der Jungfrau und der Apostel Petrus und Paulus. Die Innenseiten der Flügel schmücken Oelgemälde mit den Darstellungen Jesu am Oelberge, der Geisselung, der Kreuztragung und Kreuzigung. Die Aussenseiten der Flügel zeigen die in Leimfarbe gemalten Figuren der Evangelisten; vortrefflich sicher ist die Figur des Johannes gezeichnet, welchem ein Engel ein Schreibzeug reicht. Diese sorgfältig ausgeführten, ausdrucksvolle Köpfe zeigenden Gemälde gehören der Schule Wohlgemuth's an und verdienen restaurirt zu werden.

Grabplatten aus Sandstein, mit den Relieffiguren eines Bergherrn mit Erzstufe und eines Rathsherrn; 16. Jahrh. — Zwei kleinere desgl., Messing; Ende des 17. Jahrh.

Auf dem Kirchboden: Reste eines kleinen Altarwerkes mit Flügeln. Der Mittelschrein, 72 cm breit und 1 m hoch, zeigt die geschnitzte, polychrome und theilweise vergoldete Figurengruppe der h. Mutter Anna selbdritt, welche dem Kinde eine Weintraube reicht, während die Figur der Jungfrau Früchte hält. Die Innenseiten der Flügel schmücken die geschnitzten Figuren der h. Barbara und einer ihres Attributs beraubten Heiligen. Sämmtliche Figuren sind kunstreich geschnitzt, liebenswürdig und trachtlich sorgsam gebildet. Von den leider fast völlig zerstörten Gemälden der Aussenseiten der Flügel ist nur noch die Figur des h. Sebastian (?) zu erkennen mit lieblichem Kopfe; um 1520.

Auf dem Kirchhofe einige gute schmiedeeiserne Grabkreuze; 17. bis 18. Jahrh.

Rathhaus. Das erste Rathhaus wurde im Jahre 1524 errichtet, das jetzige wohl 1533 oder 1534. Ein Bote brachte im Jahre 1533 „den Abriss zum Rathhaus aus Halle“ (Memor. Mariaeb. S. 36), woselbst während dieser Zeit der

*) Nach Donatus a. a. O. kam die grosse über 90 Centner schwere Glocke im Jahre 1562 aus Merseburg in Marienberg an. Nach der S. Kirchen-Galerie a. a. O., S. 224 stammt diese Glocke aus „dem Kloster Merseburg.“

**) V. J. 1827.

rühmlichst bekannte Baumeister Nickel Hofmann*) die Marien-(Markt)-Kirche ausführte. Als Erbauer des Rathhauses bezeichnet das Seite 15 unter Befestigungen aufgeführte Manuscript Johann Hofmann. Das Auftreten der Stadt Halle wie die Namen Nickel Hofmann und Johann Hofmann lassen vermuthen, dass Johann Hofmann der Familie des Nickel Hofmann angehört, ferner ist aber auch anzunehmen, dass Johann Hofmann der grossen Baumeisterfamilie gleichen Namens angehört, welche später bei Restaurirung der Marienkirche zu Zwickau, beim Baue des Schlosses zu Wernsdorf etc. auftritt. Neben Johann Hofmann war indessen am Rathhausbau ein Steinmetzmeister Peter von Komotau thätig, welcher im Jahre 1538 durch den Marienberger Rath schriftlich ersucht wurde „den steinernen Stock ums Rathhaus abzureissen“ (Memor. Mariaeb. S. 37). Der im Jahre 1539 vollendete Bau ist durch die Brände, mit Ausnahme einiger Fensterumrahmungen, des Hauptportals und einer Nebenpforte, seiner Architektur beraubt. — Das Hauptportal (vergl. Beilage III) ist zweimal mit der Jahreszahl 1539 bezeichnet; diese in schmucklicher Beziehung bemerkenswerthe Arbeit zeigt rechts vom Beschauer das Brustbildniss des Herzogs Heinrich. Neben dem grossen herzoglichen Wappen sind zwei Bergleute dargestellt, von welchen der eine „in der Stosse“ (vergl. IV, S. 36) arbeitet, während der andere triumphirend dargestellt ist; neben letzterem ist auf einem Täfelchen die Jahreszahl 1539 angebracht. Ueber dem herzoglichen Wappen zeigt sich der Spruch: VERBVM DOMINI MANET IN ETERNVM. — Die einfacher gebildete, im Halbkreisbogen geschlossene Nebenpforte gehört dem Schlusse des 16. Jahrh. an.

Neben dem Rathhause, östlich von diesem durch eine Strasse getrennt, befand sich ehemals das unter Herzog Heinrich errichtete „Fürstenhaus“ oder kurfürstliche „Zehendenhaus,“ dessen ehemalige reiche Giebelarchitektur auf Beilage II bei o ersichtlich ist.

Von **bürgerlichen Gebäuden** sind beimerkenswerth:

Amtsgasse No. 480, mit Spitzbogenportal und gegliederten Fensterumrahmungen, mit Fachwerk übersetzt.

Amtsgasse No. 9 und 10, mit Fachwerk übersetzt. — Desgl. Zschopauer Strasse No. 443; Nasengasse No. 137; Kirchgasse No. 253.

Markt No. 338. Rundbogenportal der Frührenaissance mit figürlichem Schmucke; um 1530.

Zschopauer Strasse No. 447 mit vortrefflichem Rundbogenportal der Frührenaissance, welches zwei Ritterfiguren und Engel mit Wappenschild zieren; beide stark übertüncht.

Markt No. 339. Rundbogenportal; 16. Jahrh.; nachträglich bez. 1670, mit Fachwerk übersetzt.

Markt No. 340. Mit gegliederten Fensterumrahmungen und hölzernem Hauptgesims.

Markt No. 104. Rundbogenportal der Frührenaissance (vergl. Beilage IV), ausgezeichnet durch einfach vornehme Eintheilung und vortrefflich modellirte

*) Ueber Nickel Hofmann vergl. Lübke, Gesch. d. Renaiss. in Deutschl. 1882, II, S. 358 fig. und Beschr. d. ä. Bau- u. Kunstdenkm. der Prov. Sachsen, Neue Folge I, S. 13 u. S. 33 mit Abb. des Wappens des Meisters.



Marienberg: Portal an dem Rathhaus.



Marienberg: Portal eines Bürgerhauses am Markt.

wie individualisirte Reliefbrustbildnisse, bez. S. H. (M?), 1539 und dem Zeichen eines Steinmetzmeisters (?). Leider wurde die ursprüngliche Bekrönung im Jahre 1720 durch die jetzige verdrängt. Dieses Portal ist die schönste derartigen in der Stadt erhaltenen Arbeiten.

Die Schützengilde besitzt einen silbernen Kettenschmuck mit sächsischen Münzen und Medaillen, welche bis zu dem Jahre 1685 herabreichen.

Die Bäckerinnung besitzt ein „Register der Bäckerausgaben und der Jungen die losgesprochen“, welches mit dem Jahre 1530 beginnt.

Im Besitze der Schulbibliothek das Original der sogenannten „Coss“, eines von Adam Ries (vergl. IV, S. 52) verfassten Rechenbuchs für Algebra vom Jahre 1524.

Lit. Joannis Rivi descriptio Mariaebergi, Vitembergae MDCCXIV. — Petrus Albinus, Meissnische Land- und Berg-Chronica etc. Dresden 1590. — Memorabilia Mariaebergensia, Msc. im Besitze der K. Ö. Bibl. zu Dresden (Loc. Msc. L 33). — Astrologium Judaeum der freyen Bergstadt St. Marienberg etc. bis aufs Jahr 1670 durch M. Georgium Donatum Mariaemontanum; Manuscript im Privatbesitz zu Marienberg. — Grundig, Sammlung versch. Nachträge z. sächs. Gesch., VIII, S. 138 bis 200. — Hering, Gesch. d. sächs. Hochlandes, 1828. — S. Kirchen-Galerie XII, S. 185. — Ziehnert, Kleine Kirchen- und Schulechronik, S. 94. — Schifflner, Sachsen, II, S. 274 mit handschr. Zusätzen im Bes. d. K. Ö. Bibl. zu Dresden. — Abb. der Stadt Marienberg in Braun und Hoghenberg, Theatrum mundi 1618, VI, 19.

Mauersberg.

Kirchdorf, 7,3 km südwestlich von Marienberg.

Kirche, einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter. Der die Schiffsbreite einnehmende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen. Die Kirche zeigt einen übergekragten Holzaufbau, wie die zu Grossrückerswalde und Lauterbach (S. 7 und 10); der Unterbau ist architekturlos.

Die kleine Glocke ist lt. Inschr. von Wolf Hilliger, dessen Wappen sie ziert, im Jahre 1571 gegossen.

Lit.: Schifflner, Sachsen II, S. 298.

Mittelsaida.

Kirchdorf, 9 km ostnordöstlich von Lengefeld.

Kirche, einschiffig, mit Holzdecke und im Jahre 1729 errichtetem Dachreiter. Der Chor nimmt die Schiffsbreite ein und ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; die Chorfenster sind durch Spitzbögen geschlossen. Die Kirche trägt einen übergekragten Holzbau, wie die zu Grossrückerswalde, Lauterbach und Mauersberg (S. 7, 10 und oben), doch liegt der nördliche Theil desselben in Folge einer Erweiterung des Schiffes jetzt mit der Umfassungsmauer bündig.

Am kunstlosen Altarwerke sind zwei ungemein sorgfältig ausgeführte, kleine Marmorfiguren aufgestellt, welche wohl von einem früheren Altarwerke oder einem Epitaphium stammen, sie stellen zweifellos einen Herrn (Hans? Abraham?) von Berbisdorf nebst Gemahlin dar; zweite Hälfte des 16. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch, mit rundem Fusse und aufgelöthetem Crucifix. Auf den Roteln: **IHSVS**, darunter: **hlf vns maria**, darüber: **ihesus crs**, um 1500. — Ein desgl., 18 cm hoch, auf dem runden Fusse

die gravirte Figur der h. Katharina. Unter dem runden Knaufe: **hilf maria**, darüber: **berat got**. — Ein desgl., 19,5 cm hoch, getrieben, den Fuss zieren aufgelöthete Engelsköpfchen, die Cuppa durchbrochene Silberauflagen und Darstellungen der Marterwerkzeuge und des Schweisstuchs der h. Veronika; schöne Arbeit des Augsburger Meisters I. G.; um 1650.

Grabsteine, Sandstein, der Hans und Abraham v. Berbisdorf († 1586 und 1591), eines Kindes dieser Familie († 1591) und eines Fräulein v. Braitwiss (?); 17. Jahrh. Sämmtliche Platten zeigen die theilweise polychromen, trachtlich bemerkenswerthen Relieffiguren der Verstorbenen.

Epitaphium der Familie v. Braitwiss (Bredewitz, Brittewitz?) mit den Jahreszahlen 1677 und 1694, über demselben ein Degen, dessen Griff nebst Stiehblatt in Silber tauschirte Ornamente zeigt.

Stuhlwerk im Chore, aus Linden- und Tannenholz gefertigt, reich geschnitzt, ohne Farbeüberzug; Mitte des 17. Jahrh.

Ecce homo, auf dem Kirchboden, fast in Lebensgrösse, geschnitzt; um 1500.

Glocken. Die kleine Glocke trägt die Umschrift:

**o rex glorie com pa(cc) s(an)cta katerina ora pro nobis
anno dni m.cccc^olxiii.**

Die grosse Glocke trägt die Umschrift:

o rex glorie veni com pace T ave maria anno dni m^occcc^olxxxvii^o.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 233. — Schiffner, Sachsen II, S. 245.

Olbernhau.

Amtsorf, 11,8 km östlich von Marienberg.

Kirche, nach dem Brande vom Jahre 1639 neu aufgeführt; restaurirt 1790 und 1884. Der von Nord nach Süd sich erstreckende Bau ist einschiffig, gerade geschlossen und mit Holzdecke versehen, der massive Thurm legt sich dem nördlichen Giebel vor. Das Schiff zeigt noch zwei im Spitzbogen geschlossene Fenster; architekturlos.

Altargemälde auf Kupfer mit Darstellungen der Einsetzung und der Austheilung des Abendmahls; erstere erinnert an Dürer's Arbeiten, bemerkenswerth ist die Behandlung der Gewänder, auf der zweiten Darstellung schilderte der Künstler vermuthlich Zeitgenossen. Laut Inschrift Arbeit des Freiburger Meisters I. Finck anno 1648.

Crucifix mit silbernem, 26 cm hohen Corpus. Das Kreuz schmücken reiche aufgelegte, silberne Ornamente. Der Engelschmuck desselben stammt von einem Klingelbeutel und wurde im Jahre 1692 gefertigt. — Ein desgl., mit 19 cm hohem, elfenbeinernen Corpus, das Kreuz mit aufgelegten silbernen Ornamenten, vortreffliche Arbeit, bez. 1672.

Kelch, Silber vergl., 26,5 cm hoch. Den sechsblättrigen Fuss, welcher 19,5 cm unteren Durchmesser hält, zieren kleine, auf Schmelz gemalte sorgfältige Darstellungen der Kreuztragung, Kreuzesabnahme und Grablegung des Herrn, ferner Granaten, Amethyste und Halbedelsteine. Zwischen gleichem Schmucke zeigt die Cuppa, in gleicher Art gemalt, Darstellungen des Herrn am Oelberge, der

Verspottung und Geisselung des Herrn; Prachtstück des Augsburger Meisters A. L., zweite Hälfte des 17. Jahrh. — Ein desgl., 21 cm hoch, restaurirt im Jahre 1868. Den achtblättrigen Fuss schmückten ehemals vier (Schmelz-?) Füllungen, die Cuppa zeigt auf Schmelz gemalt die Brustbilder der vier Evangelisten. Herrliche Arbeit laut Inschrift des Freiburger Meisters Samuel Klemm (vergl. über ihn II, S. 69 bis 71, 79, 83, ferner unter Grossolbersdorf S. 6); gestiftet vom Hofjägermeister C. Gottlob v. Leubnitz. — Ein desgl., 19,5 cm hoch, mit getriebenen, achtblättrigen Fusse und erneuerter Cuppa; Arbeit des Meisters H. R., gestiftet 1671. — Ein desgl., 25,5 cm hoch; einfache Dresdener Arbeit des 18. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber, auf dem Deckel vortreffliche, aufgelöthete Ornamente; Augsburger Arbeit des Meisters J. C. T.

Taufbecken, Messing, 34 cm im Durchmesser, mit gepresster Darstellung der Verkündigung und willkürlich zusammengesetzten Typen. Völlig gleiche Becken besitzen die Kirchen zu Neustadt bei Stolpen und der Dom zu Freiberg (siehe I, S. 52, und III, S. 60), ähnliche die Schlossepelle zu Zehista und die St.-Petrikirche zu Freiberg (siehe I, S. 97, und III, S. 69). Derartige Becken wurden fabrikmässig im Anfange des 16. Jahrh. zu Nürnberg gearbeitet, hier von erhielt die Beckenschlägergasse daselbst ihren Namen.

Glocken. Die grosse Glocke, laut Inschrift von Mich. Weinholdt in Dresden im Jahre 1726 gegossen, sie trägt die Wappen der von Leubnitz und von Schauröth, sowie die Umschrift:

OMNES ADCLAMO PROPERATE AD PUBLICA
SACRA ATQVE PRECES FIDEI FUNDITE PERPETVAS.

Die mittlere Glocke ist (S. Kirchen-Galerie a. a. O.) von Andreas Herold im Jahre 1674 gegossen.

Die kleine Glocke ist (S. Kirchen-Galerie a. a. O.) von A. F. Rudolph in Dresden gegossen, sie trägt das Wappen des Grafen von Loss, welcher im 18. Jahrh. das Rittergut Olbernhau besass, und die Aufschrift:

SOLI DEO GLORIA.

Das Freiburger Alterthuseum besitzt ein kleines, der früheren Kirche entstammendes Holzschnitzwerk, die h. Margaretha darstellend, welche den von ihr bezähmten Drachen am Bande führt.

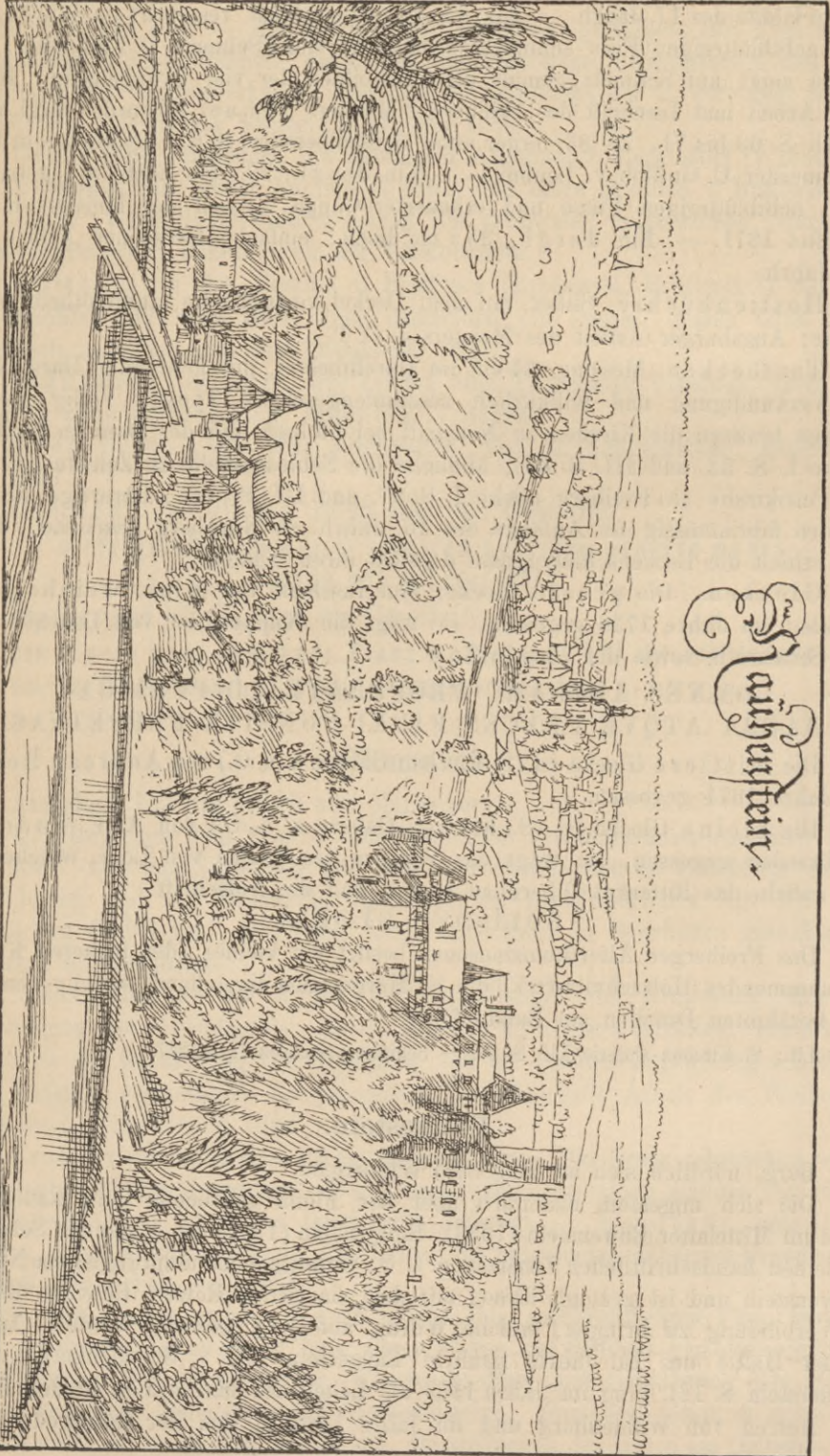
Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 69. — Schiffner, Sachsen II, S. 247.

Rauenstein.

Burg, nördlich sich an Lengefeld schliessend.

Die sich ungemein malerisch über der Flöha erhebende Burg Rauenstein wird im Mittelalter Ruwenstein (1323), Ruwynstein (1369) etc. genannt. Schiffner in seinen handschriftlichen Zusätzen a. a. O. vermuthet als ursprünglichen Namen Rowenstein und ist geneigt, diesen mit dem slavischen Rowen, Rowney, Rowna in Verbindung zu bringen, welche Wörter auf Burg gedeutet werden. In der ersten Hälfte des 14. Jahrh. gehörte Rauenstein den v. Schellenberg (vergl. Lauterstein S. 12), ging im Jahre 1369 als Lehen der Markgrafen in den Besitz der Herren von Waldenburg und im Jahre 1480 in den der Günterode über.

Fig. 5.



Stauherfein

Facsimile nach Dittich's Federzeichnung.

Im Jahre 1567 erkaufte Rauenstein Kurfürst August, welcher für die Wiederherstellung der Burg sorgte. Die Besetzung wechselte später durch Kauf oft ihre Herren.

Eine Ansicht der Burg giebt die Fig. No. 5 nach Dilich's Handzeichnung aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh. Die vielfach veränderten Bautheile, des einheitlichen Charakters wie einer ausgesprochenen Architektur entbehrend, gruppieren sich um einen starken runden und einen mächtigen quadratischen Thurm; beide sind als die ältesten Theile, als Wachtbefestigungen, zu bezeichnen, an welche sich nach den jezeitig auftretenden Bedürfnissen, wie bei allen ähnlichen Befestigungs- und Wohnbauten, die übrigen Theile schlossen. Die Bauten sind unmittelbar auf dem Felsen errichtet, an der Südseite ist ein weiter tunnelähnlicher Verbindungsgang in denselben gehauen, nördlich ist eine Ausfallthür angebracht und unter dem quadratischen Thurm befindet sich ein Verliess, sowie ein jetzt zugeschütteter Schlot, welcher bis zum Spiegel der Flöha führen soll. Den Raum, welcher als ehemalige Burgcapelle bezeichnet wird, ziert eine Holzdecke, desgleichen den sogenannten „Fürstensaal“; beide Decken, einfach behandelt, gleichen jener, welche in der Burg Wolkenstein noch erhalten ist, und stammen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh. Die Fachwerksbauten, welche einige Bautheile abschliessen, sind zum Theil laut Bezeichnung im Jahre 1630 entstanden. Die westliche Vorhalle zieren gemalte Abbildungen von in der Nähe erlegtem, durch Grösse oder Seltenheit ausgezeichnetem Wild.

Im Vorhofe ist eine grosse, kunstvoll als Muschel gearbeitete marmorne Brunnenschale aufgestellt, ein Geschenk des Königs Friedrich II. von Preussen an die Vorfahren mütterlicherseits des jetzigen Besitzers.

An einem der Wirthschaftsgebäude befinden sich die Wappen des Christoph v. Römer und dessen Gemahlin, welcher im Jahre 1651 die Besetzung erwarb.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 300.

Rübenu.

Kirchdorf, 11 km südöstlich von Marienberg.

Kirche, errichtet 1613 bis 1614, um 1714 erweitert, 1844 innerlich restaurirt. Einschiffig mit Holzdecke, östlich und westlich dreiseitig geschlossen, und mit Dachreiter; architekturlos.

Die Kirche besitzt drei Glocken, welche in den Jahren 1781 und 1782 von A. Sigism. Weinholdt zu Dresden gegossen sind.

Satzung.

Kirchdorf, 13,6 km südlich von Marienberg.

Kirche, einschiffig, gerade geschlossen, mit massivem, im Jahre 1756 errichteten Thurm; architekturlos.

PR
1573
Kelch, Silber verg., 14 cm hoch, mit trichterförmigem Fuss, auf den Roteln IHESVS in blauem Schmelz; zweite Hälfte des 15. Jahrh. — Ein desgl., Kupfer verg., 26 cm hoch; einfache Arbeit vom Ende des 17. Jahrh.

Taufstein, Sandstein, derbe Kelchform, mit nebenstehendem Monogramm bez.

Auf dem Kirchboden eine geschnitzte Figur der Jungfrau mit dem Kinde in der ungewöhnlichen Grösse von 1,35 m. Die Figur der Jungfrau trägt an Stelle der Krone einen einfachen Reif, ihre künstlerische Behandlung überragt die gleichzeitiger Werke; Anfang des 16. Jahrh.

Auf dem Kirchhofe Grabkreuze aus Schmiedeeisen.

Die Kirche besass, nach der sächsischen Kirchen-Galerie a. a. O., eine Glocke, gegossen im Jahre 1707 von Hans Wild zu Joachimsthal, und zwei von Mich. Weinholdt zu Dresden gegossene Glocken.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 59. — Schiffner, Sachsen II, S. 301.

Scharfenstein.

Burg, 10 km nordwestlich von Marienberg.

Die Burg erhebt sich auf einem Vorberge des rechten Zschopau-Ufers an der alten Heerstrasse, welche Prag mit Leipzig verband. Die älteste Befestigung stand unter den Befehlen der kaiserlichen Vögte und entwickelte sich wohl aus Warthürmen. Die Burg wurde im Jahre 1312 von dem Markgrafen Friedrich mit der gebissenen Wange genommen, war im Jahre 1409 im Besitze der Berke von der Duba, 1429 des Anarch von Waldenburg, 1439 in dem des Freiburger Münzmeisters Liborius Senffleben, darauf der Gebrüder Blancke, 1485 (laut der zu Scharfenstein befindlichen Urkunde) der von Starschedel, und kam wohl am Schlusse des 15. Jahrh. an die Familie von Einsiedel, welche noch jetzt Eigenthümerin ist. Noch während des 30jährigen Krieges wurde Scharfenstein als Festung betrachtet und war abwechselnd im Besitze der Kaiserlichen und Schweden; am 21. August 1632 wurde es von Holke geplündert.

Die ältesten Theile der völlig auf Felsen gegründeten Burg bilden zwei Rundthürme; der grössere derselben erhebt sich im Hofe auf vereinzeltm Felskegel, er hält in seinem unteren Durchmesser etwa 8,50 m, hat die sehr bedeutende untere Mauerstärke von 3,25 m und ist etwa 17 m hoch. Seinen oberen Abschluss durch Zinnen erhielt der Thurm im Jahre 1850. Der kleinere Thurm erhebt sich westlich vor der Burg völlig selbstständig und diente vermuthlich als Gefängniss; südwestlich war die Burg durch zum Theil noch bestehende Bollwerke geschützt. Die Umfassungen der Burg folgen der Bodenformirung und gruppiren sich kreisartig um den stärkeren Thurm. Einzelne, aber wenige architektonische Details lassen erkennen, dass, je nach Bedürfniss, der Bau im 14., 15. und 16. Jahrh. verändert und vergrössert wurde. Die bedeutendste Erneuerung unternahm Heinrich Hildebrand von Einsiedel im Jahre 1533. Die ältesten gothischen Theile enthält der südliche Theil und zeigt die östliche innere, im Spitzbogen gedeckte Hauptpforte, welche zugleich als Versetzzeichen (?) der einzelnen Werkstücke arabische Zahlen, wie 3, 4, 5, 8 etc., zeigt. In die Bauzeit vom Jahre 1533 fällt der östliche, in Backsteinen ausgeführte Giebel, welchen Fig. No. 6 wiedergiebt. In die Zeit der Mitte des 16. Jahrh. fallen die Ausstattung eines Bodenraumes durch Holztäfelung, geschnitzte Säulen und cassetirte Traghölzer, welche mit nicht mehr sicher zu erkennenden Wappen geziert sind. Eine zweite reichere Erneuerung erfolgte im Anfange des 17. Jahrh., sie spricht sich in dem östlichen äusseren Portale aus, welches, säulengeschmückt, im Rund-

bogen geschlossen ist und in seinem von Trophäen umgebenen Aufsätze die Wappen der von Einsiedel und Ponickau zeigt. In dieselbe Zeit gehört ein schöner, von Consolen getragener Kaminaufbau im südlichen Theile.

Epitaphiumplatte des kurfürstlichen Geheimen Rathes Heinrich Hildebrand von Einsiedel, † 1675, im Schwibbogen der inneren Hauptpforte, vortreffliches, mit Wappen und Schreiberzügen geziertes, in Messing ausgeführtes Gussstück; ein kleineres messingenes Epitaphium, welches die Relieffigur eines

Fig. 6.



Kindes zeigt, befindet sich in der Halle des jetzigen Treppenhauses; beide Epitaphien wurden aus der Kirche zu Gross-Olbersdorf (vergl. S. 6) hierher versetzt.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 302. — Album der Ritterg. und Schlösser im K. Sachsen IV, S. 19, mit Abb. — Farbige Zeichnung des Schlosses, gef. von Balzer; im Besitz d. K. Ö. Bibl. zu Dresden.

Schönbrunn.

Kirchdorf, 1,5 km westlich von Wolkenstein.

Kirche, einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter. Der Chor nimmt die Schiffsbreite ein und ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; architekturlos.

Fig. 7.



Einführung zu Dorf & Straßent auf der Seite

Festsimile nach Dittich's Federzeichnung.

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch, mit sechsblättrigem Fusse, über und unter dem Knaufe: IHESVS MARIA; Anfang des 16. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber getrieben, achtseitig. Auf dem Deckel gute Darstellung des Abendmahls; 17. Jahrh.

Auf dem Kirchboden Flügel-Altarwerk. Der 1,25 m breite und 1,35 m hohe Mittelschrein zeigt die geschnitzten Figuren der Jungfrau mit dem Kinde, Johannes des Täufers und eines Heiligen ohne Attribut. Die Innenseiten der zwei Flügel stellen in Gemälden dar die Verkündigung, die Anbetung des Kindes durch Maria, die Tödtung Johannes des Täufers und die Herodias mit dessen Haupte. Die Aussenseiten zeigen in gleicher Ausführung ein Ecce homo und die Leidensmutter mit Johannes Ev.; ziemlich gut erhaltene, derbe Arbeiten vom Anfange des 16. Jahrh.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 123.

Warmbad zu U. L. Frauen auf dem Sande.

1,5 km nordöstlich von Wolkenstein.

Das Bad erhielt seinen Namen von einer Wallfahrtschapelle zu Unserer Lieben Frauen auf dem Sande, welche im 14. Jahrh. von einem Herrn von Waldenburg gegründet wurde und östlich bei dem Bade lag. Eine Ansicht des Bades, welches unter Herzog Albrecht am Ende des 15. Jahrh., dann 1542 und 1656 erneuert, aus der Zeit der ersten Hälfte des 17. Jahrh. giebt die nach Dilich's Originalzeichnung gefertigte Fig. No. 7.

Der genannten Capelle entstammt vermuthlich ein Crucifix, 50 cm hoch, welches noch jetzt im Badehause bewahrt wird. Die Bildung des Corpus, des Schurzes, die Lage der Füße, besonders aber der Ausdruck des Kopfes ergeben als Entstehungszeit dieses leider sehr verstümmelten Holzsnitzwerkes den Schluss des 14. Jahrh. Die mit dem Crucifix nachträglich in Verbindung gebrachten Figuren der Maria und des Johannes Ev. sind Werke vom Schlusse des 15. bis Anfang des 16. Jahrh., noch späterer Zeit entstammt die Umräumung, welche die vermuthlich im Jahre 1645 von dem Leibarzt Dr. Hauptmann verfertigte Inschrift trägt:

Anno 1385

Dis Warmbad am Sand zu Unser lieben Frawen
 Hat Gottes Wunderhand gelegt in diese Auen
 Wo durch dem Leibe nach heil werden kranke Herzen
 Christi Verdienst & Blut heilt alle Leibes Schmerzen.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 261, und dessen handschriftl. Zusätze im Besitze der K. Ö. Bibliothek zu Dresden. — Chr. Lehmann, Hist. Schauplatz d. n. Merkw. in dem Meissn. Ober-Ertzgeb. 1699, S. 225, mit Abb.

Wolkenstein.

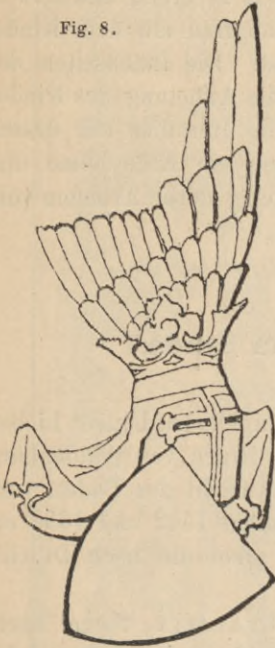
Stadt, 7 km westlich von Marienberg.

Die Blüthezeit der Stadt fiel in den Schluss des 15. und die erste Hälfte des 16. Jahrh.; bedeutende Brände in den Jahren 1540, 1610 und 1802 verheerten die Stadt und deren Architektur. Die Stadt gehörte den Herren von

Waldenburg, deren Wappen, einen Ring, sie gleich Ehrenfriedersdorf (vergl. IV, S. 65) führt.

Bartholomäuskirche, durch Brand verheert im Jahre 1687, baulich erneuert im Jahre 1689, bezüglich ihrer Ausstattung im Jahre 1884. Einschiffig, mit Holzdecke. Der einspringende, mit drei Seiten des Achtecks geschlossene und mit Kreuzgewölben gedeckte Chor bildet den ältesten, erhaltenen Theil und gehört dem 15. Jahrh. an. Der südliche, von Schiff und Chor flankirte Thurm wurde im Jahre 1710 erneuert. Die Kirche ist ihrer ursprünglichen Architektur völlig entkleidet. Bemerkenswerth ist das sandsteinerne Wappenschild, welches sich an der Süd façade befindet und Fig. No. 8 giebt; die Helmzierde desselben, einen Adlerflug zeigend, lässt, obgleich der Schild leer ist, das Wappen als das der Herren von Waldenburg erkennen; 14. Jahrh. *) Am Thurme sandsteinernes Relief des h. Georg mit dem Lindwurm, architektonisch bekrönt; zweite Hälfte des 15. Jahrh.

Fig. 8.



Altarwerk, nach Schiffner gefertigt im Jahre 1652 von dem Bildhauer Johann Böhme; Barockaufbau mit Benutzung von Marmor, Alabaster und Serpentinsteine; seiner ursprünglichen künstlerischen Eigenart durch den Brand vom Jahre 1687 beraubt (vergl. Grossolbersdorf, S. 6).

Kelch, Silber verg., 17 cm hoch, mit achtblättrigem Fusse, einfache Arbeit des 17. Jahrh. — Ein desgl., 23,5 cm hoch, bez. 1674.

Glocken. Die mittlere und kleine im Jahre 1712 gegossen von Michael Weinholdt in Dresden, welchen die Inschrift der mittleren als: „artificem in arte fusoria summum“ bezeichnet. — Die grosse Glocke im Jahre 1786 laut Inschrift durch J. Gottlieb Graefe in Glauchau gegossen, und zwar aus dem Metalle einer älteren, im Jahre 1689 von Georg Friedr. Hollitzer zu Freiberg gegossenen Glocke; sie zeigt die Inschrift:

Und da in neuer Zeit ein böser Riss mich faelt
So hat mich Graefens Hand zu Glaucha hergestellt.

Begräbnisscapelle, architekturlos.

Kelch, Silber verg., 21,5 cm hoch, Knauf als Ananas geformt; Marienberger Arbeit, gestiftet: von den Offiziern und der ganzen Compagnia des Alt Taubischen Regiments Anno 1637.

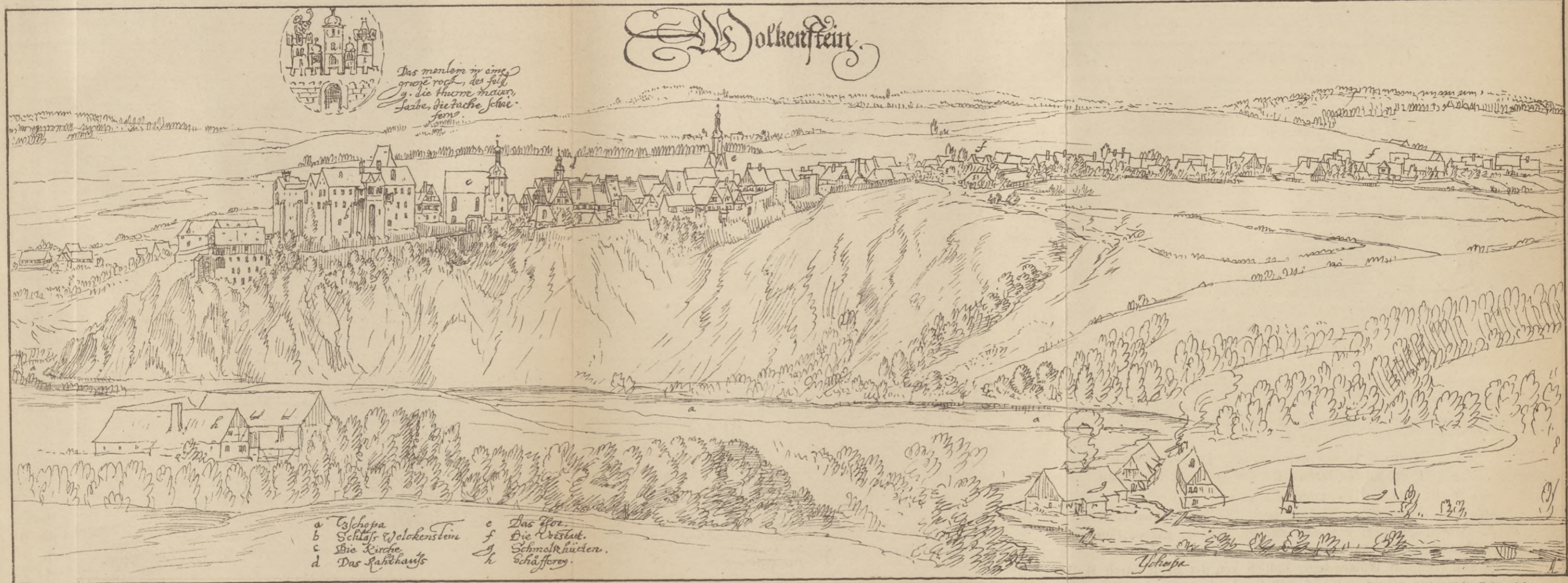
Burg (Schloss) Wolkenstein, südlich von der Stadt durch Wallgraben getrennt. Die Burg erhebt sich auf südlich schroff abfallendem Fels und war durch mehrfache, theilweise noch erhaltene, befestigte Mauern geschützt. Ueber die ehemalige Gestaltung erlauben die jetzigen Bautheile kein Urtheil, jedoch sind die nordöstlichen Theile die älteren, sie lassen theilweise noch Laufgänge er-

*) Ein in der K. Ö. Bibliothek zu Dresden (Mns. Dresd. I. 54) befindliches Wappenwerk zeigt als Wappen der Herrschaft Wolkenstein einen schwarzen Adlerflug im goldenen Felde.

Wolkenstein.



Das manem in eine
große rock, des feld
g. die thurm mauer,
farbe, die tache schne
fene.



- | | | | |
|---|--------------------|---|----------------|
| a | Tschopa | e | Das For. |
| b | Schlöß Wolkenstein | f | Die Crüst. |
| c | Die Kirche | g | Schmelzhütten. |
| d | Das Saithaus | h | Schäfferey. |

Tschopa

Faesimile nach Dilich's Federzeichnung.

Wolkenstein.

kennen. Die Burg diente mindestens seit dem 14. Jahrh. den mächtigen Herren von Waldenburg als Residenz, welche in der Stadt Wolkenstein auch eine Münze hielten, sie errichteten in der Burg eine dem h. Christophorus geweihte Capelle, welche vermuthlich die dem 15. Jahrh. angehörende Fensterrose zierte, deren Reste sich noch jetzt in einem der Erdgeschossräume befinden. Von der Capelle selbst ist nichts weiter vorhanden.

Im Jahre 1498 residirte hier Herzog Albrecht der Beherzte, hierauf Herzog Heinrich der Fromme, dessen Leutseligkeit hier noch im Volksmunde lebt; auch Kurfürst August residirte als Herzog gern zu Wolkenstein, wo ihm eine Tochter geboren wurde. Als einzige Reste ehemaliger Ausstattung sind einige mächtig einfache Holzdecken und die sogenannte „Fürstenstube“ zu bezeichnen, welche Holztäfelung und eine kleine hölzerne Trennungswand aus der Zeit des Herzogs August zeigt, mit verschiedenen Initialen und den Jahreszahlen 1550 und 1551.

Das Museum des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden bewahrt ein Schwert und einen goldenen Ring, welche in dem Burggarten aufgefunden wurden. Das Freiburger Alterthums-Museum besitzt eine aus der Burg herrührende Ofenkachel mit einem weiblichen Rundbildnisse geschmückt; Mitte des 16. Jahrh. Eine vortreffliche Ansicht der Burg in Kupferstich befindet sich in der Folge von Ansichten aus der Umg. von Dresden von C. A. R. und A. L. Richter.

Lit.: Fr. W. Köhler, Hist. Nachr. v. d. churf. alt. fr. Bergstadt Wolkenstein, Schneeberg 1781. — Schiffner, Sachsen II, S. 259, und bezüglich der Herren von Waldenburg dessen handschriftl. Zusätze im Besitze der K. Ö. Bibliothek. — Album der Schlösser und Ritterg. im K. S. IV, 177.

Zöblitz.

Stadt, 4,8 km östlich von Marienberg.

Urkundlich Cebelis, Zabeliz, Zöbeltitz; durch Brände verheert in den Jahren 1632, 1639, 1744 und 1854. Eine Ansicht der Stadt vor den Bränden des 17. Jahrh. nebst der ehemaligen Kirche und dem ehemaligen Rathhause giebt Fig. No. 9 nach Dilich's Zeichnung. Ihre jetzige Anlage erhielt die Stadt nach dem Brande vom Jahre 1854.

Kirche, mit theilweiser Benutzung der Trümmer der früheren errichtet im Jahre 1729 durch den kurfürstlichen Bauschreiber Johann Christian Simon zu Dresden (vergl. über ihn II, S. 6 und 67, unter Bärenstein und Niederpretzschendorf). Einschiffig, mit Holzdecke und westlichem, massiven Thurme. Der Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; architekturlos.

Altar, ausgezeichnet durch zwei aus Serpentinsteine gefertigte, im Jahre 1750 durch den Serpentinsteine-Inspector Friedrich gestiftete Säulenschäfte.

Kelch, Silber verg., 21 cm hoch, mit erneuerter Cuppa; 17. Jahrh. — Ein desgl., 19 cm hoch.

Zwei Leuchter, Zinn, Bergmannsfiguren darstellend, 61 cm hoch, bez. 1672.

Taufstein, Serpentinsteine, nach Hering a. a. O. errichtet im Jahre 1616.

Taufbecken, Zinn, 55 cm im Durchmesser. Auf dem Boden ein gegossener Reliefkopf des Herrn, umgeben von Rundbildnissen der Evangelisten, ferner

mit einem sich wiederholenden, kunstreichen Relief geziert, welches die Bezähmung der Thiere durch Orpheus darstellt; 17. Jahrh.

Orgel, erbaut von Gottfried Silbermann im Jahre 1742.

Die Kirche zeigt ausser Altar und Taufstein noch mancherlei aus Serpentin-stein gefertigte Ausstattungstheile und Grabplatten, z. B. vom Jahre 1765.

Glocken. Die mittlere trägt die Umschrift:

nach Christi gebort . mcccc^olxxvi . in . der maria.

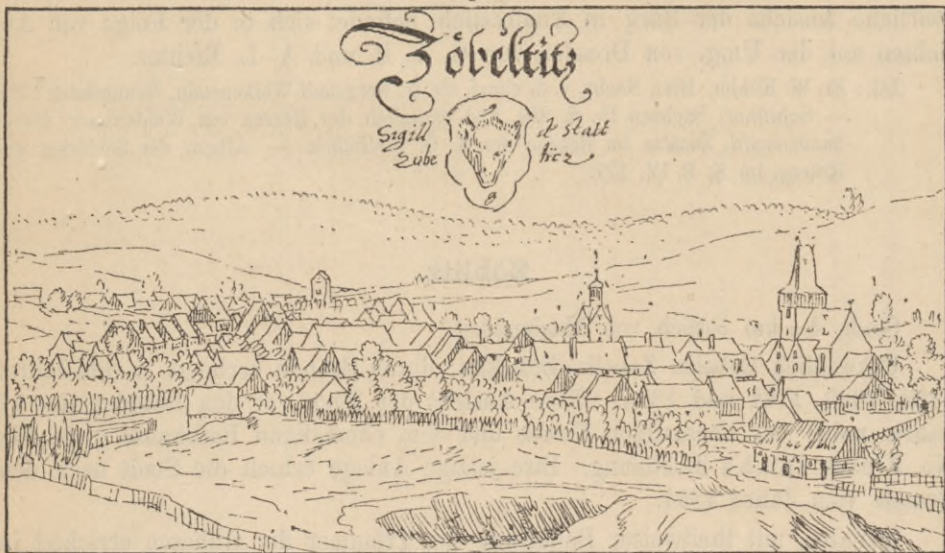
Die grosse Glocke ist von Weinholdt (M.?) im Jahre 1710 gegossen und trägt die Umschrift:

SOLI DEO GLORIA

DER THONN FAELT NUR INS OHR DAS WORT IN HERZENS ACKER
HALTS WERTH SO FIND DER FEIND EUCH MUNTER UND AUCH
WACKER.

Im Besitze der „Siebenzunft“ zwei Humpen, Zinn, je 55 cm hoch, der ältere vom Jahre 1638 zeigt die gravirten Zunftwappen der Bäcker, Fleischer, Böttcher,

Fig. 9.



Schneider, Schuster und Stellmacher; der jüngere, fast gleich gebildete, ist bez. 1677. — Im Besitze der Serpentin-Drechslerinnung zwei desgl., je 55 cm hoch, mit den gravirten Instrumenten und Gefässformen unter letzteren auch die eines Doppelkelches; bez. 1657 und 1685. — Willkomm, desgl., 40 cm hoch, auf dem Deckel ein gravirter Doppelkelch; bez. 1731. — Zwei ungemein dünnwandige, werktüchtige, aus Serpentin-stein gedrehte Bierkrüge.

Die Stadt Zöblitz ist berühmt wegen Verarbeitung des bei der Stadt brechenden Serpentin-Steines (vergl. J. Schmidt, Geschichte der Serpentin-Industrie zu Zöblitz, in den Mitth. des K. S. Alterthumsvereins XVb, S. 1 fig.). Die ur-alte Verwendung des Serpentin-Steines zu Zöblitz wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. wieder aufgenommen. Bemerkenswerthe, ältere aus Serpentin-stein gefertigte Arbeiten sind die Tumba des Bischofs Benno im Dome zu Meissen

vom Jahre 1523, Theile des Portales der Georgencapelle daselbst v. J. 1528 (vergl. IV S. 33), sowie der Fürstengruft im Dome zu Freiberg (vergl. III, S. 49) und der katholischen Hofkirche zu Dresden (vergl. W. Schäfer, die kath. Hofkirche zu Dresden, S. 49). Mathias Brändel begann im Jahre 1580 Zöblitzer Serpentin zu Gefässen abzdrehen. Die Innung der Serpentinsteindrechsler zu Zöblitz, die einzige ihrer Art, bildete sich im Anfange des 17. Jahrh. Die Kunst des Abdrehens vervollkommnete im Jahre 1614 Michael Bossler und seit dem Jahre 1624 Hans Börner (vergl. über die Serpentin-Drechslerfamilie Börner III, S. 49).

Lit.: Steinbach, Historie des von dem Serpentinsteindrechsler weitbekanntes Städtchens Zöblitz. — Hering, Gesch. des S. Hochlands II, S. 131. — Schiffner, Sachsen II, S. 239. — S. Kirchen-Galerie XII, S. 45.

Verzeichniss

der im fünften Hefte angeführten Künstler und Gewerken.

Auerbach, G., Zimmermeister. S. 3.	Haller, J., Parirer. S. 16.
Bähr, G. S. 3.	Hellmert, A. S. 19.
Böhme, J., Bildhauer. S. 6, 32	Hofmann, J. S. 15, 22.
Börner, H. S. 35.	Hofmann, N. S. 22.
Bossler, M. S. 35.	Klemm, S., Goldschmied. S. 6, 25.
Brändel, M. S. 35.	Klengel, A., Maurermeister. S. 16.
Butzaeus, J. Chr., Hof- u. Jagdmaler. S. 5.	Klengel, W. C. v. S. 16.
Fabritius, K., Hofmaler. S. 19.	Peter v. Komotau. S. 22.
Fehre. S. 3.	Simon, G. Chr. S. 33.
Fink, J. S. 24.	Winkler, D., Goldschmied. S. 9.

Glockengiesser.

Graefe, J. G. S. 32.	Hollitzer, G. F. S. 32.
Herold, A. S. 21, 25.	Rudolph, A. F. S. 25.
Hilliger, Joh. S. 21.	Weinholdt, A. S. S. 21, 27.
Hilliger, Gabr. u. Zach. S. 12, 21.	Weinholdt, (M.?). S. 34.
Hilliger, W. S. 23.	Weinholdt, Mich. S. 11, 25, 28, 32.
Hilliger, Zacharias. S. 7.	Wild, H. S. 28.

Orgelbauer.

Silbermann, G. S. 5, 34.

Nachträge zum dritten Heft, Amtshauptmannschaft Freiberg.

Freiberg S. 55. Nachzutragen ist die mit Reliefschrift ausgeführte und grossem sächsischen Wappen gezierte Grabplatte des Herzogs Alexander († 1586), Sohnes des Kurfürsten August.

Niederbobritzsch (im Text nicht aufgeführt), 7 km. östlich von Freiberg. Im Juli 1884 — nach Drucklegung des Heftes Freiberg — wurde gelegentlich der Restaurirung der nichts Bemerkenswerthes bietenden Kirche die spätestgothische Umrahmung des Südportales freigelegt, deren Scheitel das ursprünglich polychrome Relief eines Christuskopfes ziert; der Nimbus des letzteren zeigt Lilienornamente. Das Portal zeigt Rundmarken und Längsrillen (vergl. II. S. 12 Anmerkung). An einem der Strebepfeiler des mit drei Seiten des Achtecks geschlossenen Chores befindet sich eine Sandsteintafel mit der Inschrift:
Anno Dm. MCCCCFIII.

WYDZIAŁY POLITECHNICZNE KRAKÓW

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



III-306550

Dru

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



III-306708

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000309296

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000298830